BENVENUTO CELLINI.

OPER
in drei Abtheilungen

von

LEON DE WAILLY u. AUGUSTE BARBIER.

Deutsche Bearbeitung

von

PETER CORNELIUS.

Musik

von

[illegible]

WEIMAR
1856.

Besetzung am Grossherzoglichen Hof-Theater zu Weimar.

PERSONEN:

Benvenuto Cellini, ein florentinischer Goldschmied	Hr. Caspari.
Giacomo Balducci, Schatzmeister des Papstes	Hr. Roth.
Fieramosca, Bildhauer des Papstes	Hr. Milde.
Der Cardinal Salviati	Hr. Hofer.
Francesco, **Bernardino**, Künstler aus der Werkstatte Cellini's	Hr. Knopp. / Hr. Walther.
Pompeo, ein Rauflold, Freund des Fieramosca	Hr. Franke.
Ein Schenkwirth	Hr. Wessnig.
Teresa, Tochter Balducci's	Fr. Milde.
Ascanio, Lehrling Cellini's	Frl. Wolf.

Stumme Personen:

Der falsche Schatzmeister.
Harlekin.
Polichinello.
Colombine.
Zwei Raufbolde.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK BERLIN

Chöre:

Dienerinnen und Nachbarinnen von Balducci.
Goldschmiede.
Giesser, Masken, Häscher, Mönche, Gefolge des Cardinals, Volk.

Die Handlung geschieht zu Rom, im 16. Jahrhundert, unter dem Papste Clemens VII., am Montage vor Fastnacht, am Fastnachttage und Aschermittwoch.

Erster Act.

Fastnacht-Montag.

Erster Auftritt.

(Die Scene stellt einen glänzenden Saal im Palaste Balducci's vor.)

Balducci. Teresa.

Introduction.

Balducci.

Teresa! — Nun, was mag sie schaffen?
Wieder am Gaffen?!
Du hörtest doch, was ich befahl,
Vom Fenster! Ein für allemal!
Was machst du hier? Herr meines Lebens,
Und stundenlang ruf' ich vergebens.
Zum Pabst muss ich gleich — meinen Stock!
Den Dolch — die Handschuh — und meinen Rock.
'Sist wahrlich um davon zu laufen
Man macht' dem Satan sich verkaufen!
Nicht ein Stündchen zum Verschnaufen,
'S ist schlimmer, als die ärgste Frohn'
Für Cellini, o Schimpf und Hohn,
Den florentinischen Cujon!
Was seine Heiligkeit auch denken
Schafft den teuf'schen Goldschmidt an,
Und hat doch hier den grossen Mann,
Pieramosca — den so zu kränken! — (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Teresa.

Wohl mir, dass er allein
Nun mich liess — O, welch Behagen!
Nein, diese Pein
War länger nicht zu tragen.

Cellini, Francesco, Bernardino und Masken
hinter der Scene.

Tra la la la —
De profundis!
Wird verderben
Und sterben
Carnaval,
Weint ihr gewiss!
De profundis,
Ihr grossen Kinder,
Narren, seid weise,
Ihr grossen Kinder,
Junge und Greise
Weint nicht, geniesst in Eil
Des Pokals,
Trinkt auf das Seelenheil
Carnavals.

(Teresa nähert sich dem Fenster, wo sie von einem Blumenregen überschüttet wird. Indem sie die Blumen aufhebt, findet sie ein Billet.)

Teresa.

Welch schöner Strauss! Und ein Brief! — Cellini!
Wie unvorsichtig! — Und wie! — er kommt hierher!
Diesen Abend, ach, mein Gott — und mein Vater!
Er ist fern — und die Zeit so gelegen —
Was thu' ich?

Arie.

Wenn zwischen Wunsch und Pflicht du bangst,
Wie bist, o Herz, du zu beklagen!
Vor der Erfüllung musst du zagen,
Selbst Hoffnung mehrt nur deine Angst.
Wie du auch wallst, darfst leis nur schlagen,
Musst bergen scheu, was du errangst,
Entsagen da wo du verlangst —
Wie bist, o Herz, du zu beklagen,
Wenn zwischen Pflicht und Wunsch du bangst.

In spätern Jahren
Bin ich gern bereit
Mit Besonnenheit
Klugheit zu paaren.
In spätern Jahren
Doch die Jugendzeit
Licht die Gefahren
Schwand der Schönheit Zier,
Bin ich erst Grossahne,
Hört dann, wie ich mahne:
„Weh, Liebe, Dir!"

Dritter Auftritt.

Teresa. Cellini.

Teresa.

Cellini!

Cellini.

Teresa! Niemand wird hier uns stören —

Teresa.

Cellini, ach bedenkt, wenn der Vater uns sieht —

Cellini.

Ach, diesen Namen zu hören!

Teresa.

Entfliehl!

Cellini.

'S ist blinder Lärm, der zu uns drang,
Es ist Held Carneval, den sie munter umschwärmen,
Lasst vor'm Fenster sie unten larmen
Unter lustigem Schellenklang
Kein Zagen, Teresa, mach' euch bang.

Trio.

Cellini.

O du mein Lieb, einzig Glück, nach dem ich trachte,
Teresa, Teresa, ende die Qual,
Willst Du, dass fern Dir ich verschmachte,
Entsage jeder Hoffnung Strahl!

Teresa.

Ach, dass an Lieb Dein Herz je dachte!
Sie bringt nur Leiden ohne Zahl —
Entsag' der Gluth, die Dich entfachte
Wir seh'n uns heut zum letztenmal.

Vierter Auftritt.

Fieramosca. Die Vorigen

Fieramosca.

Man zerschlagt keine Fensterscheiben,
Man fällt nicht mit der Thür in's Haus.
Will man Liebe mit Glück betreiben
Schleicht mauschenstill man ein und aus

Cellini.

O, lass bei allen Heil'gen Dich beschwören.

Fieramosca.

Ha, Cellini, schnell dort hinein

Cellini.

Teresa, nein ich darf's nicht denken,
Du einem Andern angehören,
Die Hand Fieramosca schenken!

Teresa.

Nein, die Madonna wird mich erhören,
Wird diese Schmach vom Haupt mir lenken,
Eh sollte, um den Plan zu stören,
Man in's Grab mich senken.

Fieramosca.

Dürft' ich nur mit der Sprach' heraus,
Wart' nur, ich schickte Dich nach Haus!

Cellini.

Drum, o mein Lieb'
Teresa, stille mein Sehnen
O, sag mir heut,
Du höchsten Glück.
Nach dem ich einzig trachte.
Willst Du dass fern,
Fern Dir ich schmachte,
Entsage jeder Hoffnung Strahl?

Teresa.

Deine Hoffnung
Cellini, ist eitles Wähnen,
Die Pflicht gebeut,
Mir winkt kein Glück
Mein wartet bange Qual.
Mir leuchtet kein Stern
Der sonst mir lachte
Wir sehn uns heut zum letztenmal.

Cellini.

Fieramosca, solch einen Fant!

Teresa.

Sein Weib? Erbarmen! Lieber werbe
Der Tod um mich — wohlan, ich sterbe!

Fieramosca

O, hält' ich mein Rappier zur Hand,

Cellini.

Nein, Dir soll Wonne winken,
Sterben sollst Du nicht;
Lass den Muth nur nicht sinken,
Hör, was Liebe spricht.
Schon'ren Weg zu erwählen
Voller Seligkeit,
Darf nur Muth Dir nicht fehlen
Den die Liebe leiht.

Teresa.

Will die Furcht überwinden,
Zeig' den Weg mir nur —

Cellini.

Jedes Glück wirst Du finden
Folgst Du seiner Spur.

Teresa.

Sprich nicht so laut!

Cellini.

Zum Schluss des Carnavals —

Teresa.

Zum Schluss des Carnavals —

Fieramosca.

Zum Schluss des Carnavals?

Cellini.

Geh' morgen jedenfalls —

Teresa.

Ich gehe jedenfalls —

Fieramosca.

Ich gehe jedenfalls!

Cellini.

Zum grossen Platz Colonna komm —

Teresa.
Zum Platz Colonna?

Fieramosca.
Zum Platz Colonna?

Cellini.
Cassandro spielt im Zelt —

Teresa.
Cassandro spielt im Zelt —

Fieramosca.
Cassandro!

Cellini.
Die Oper die für Rom
Er eigens hat bestellt.

Fieramosca.
Eine Oper — ahn!

Cellini.
Dein Vater wird indessen
Beim Spiel Dich ganz vergessen.
Laut lacht er mit dem Schwarm —
Du —

Teresa.
Ich?

Fieramosca.
Ha!

Cellini.
Du reichst dann schnell den Arm

Teresa.
Ich reiche schnell den Arm —

Fieramosca.
Sie reicht dann schnell den Arm.

Cellini.
Dem Mönch in weisser Kutte —

Teresa.
Dem Mönch in weisser Kutte —

Fieramosca.
Da reicht sie ihren Arm
Dem Mönch in weisser Kutte —

Cellini.
Dem Kapuziner dann —

Teresa.
Dem Kapuziner dann —

Fieramosca.
Dem Kapuziner dann —

Cellini.
Jener Mönch — sieh mich an!

Teresa.
Du!

Fieramosca.
Er!

Teresa.
Fürwahr?

Cellini.
Mein Schüler ist der Zweite —

Teresa.
Wie, Dein Schüler?

Fieramosca.
Wie? sein Schüler?

Cellini.
Wir geben Ihr Geleite —

Teresa.
— Mir Geleite —

Fieramosca.
Ihr Geleite

Cellini.
Dann eilen froh wir fort
Toskana zu erreichen.

Teresa.
Nach Toskana?

Fieramosca.
Nach Toskana?

Cellini.
Und selig ruhn wir dort

Cellini und **Teresa.**
O Wonne ohne Gleichen
Wenn wir Florenz erreichen,
Wir eilen Beide fort.

Fieramosca.
Beide fort?

Teresa.
O, Cellini, welche Schmerzen
Bringt die Flucht dem Vaterherzen,
Trifft mich nicht des Himmels Fluch?

Cellini.
Des Himmels Fluch? nein, o nein, schaurs Leben!
Mag Dein Vater selbst erheben
Seine Tochter so zu quälen!
Du sollst Dein Leben einsam vertrauern,
In düstern Klostermauern,
Oder gar Fieramosca wählen!

Teresa.
Fieramosca! Fieramosca!

Fieramosca.
Ha! wo doch bleibt der Herr Papa?

Teresa.
Ha, sei's gewagt, ich hasse ihn unsäglich,
Er mein Mann — ihn sehen täglich! —
Fasse Muth, scheusche die Sorgen.
Morgen Nacht fliehen wir — also Morgen!

Cellini.
Also Morgen!

Fieramosca.
Also Morgen!

Cellini.
Hast Du auch recht verstanden
Stund und Ort zum nacht'gen Rendez-vous?

Teresa.
Ja — Platz Colonna, sprachst Du —

Cellini.
Nur leise! Sprich nicht so laut!
Zum Schluss des Carnavals etc.

Ensemble.

Cellini.
O wie süss sie erklangen,
Mir in's Herz berauschend drangen,
Diese Wort' aus Deinem Mund!
Der Gott, den wir ehren
Wird Leid von uns wehren,
Gewähren
Die seligste Stund.

Teresa.
Jungfrau, sieh mein Bangen,
Lass mich Schutz erlangen
In bedrangter Stund.
Wolle Muth gewähren
Lindr'e Vaterzähren,
Segne unsern Bund!

Fieramosca.
Weiber, falsche Schlangen!
Wart, Dich will ich fangen
Du toskan'scher Hund!
Gram soll Dich verzehren
Wenn Ketten Dich beschweren
Tief in Kerkers Grund.

Cellini und Teresa.
Drum, an's Sterben zu denken
Wäre Thorheit nur,
Jugend soll froh uns lenken
Auf der Liebe Spur.
Wenn uns Leiden umspannen,
Süsse Liebe labt's,
Hymen gönnt uns die Wonnen
Seines Wonnemonds.
Ob durch Schloss man und Riegel
Uns zu trennen dacht',
Treue Liebe hat Flügel,
Spottet jeder Macht.
Ja, bis zum Arnostrand
Flieh'n wir Hand in Hand.
Im neuen Vaterland
Umschling' uns fest der Liebe Band
O Wonne ohne Gleichen.

Wenn wir Florenz erreichen,
Drum eilig fliehn wir fort!

Fieramosca.
Leider habt Euren Plan
Ohne mich Ihr gemacht,
Ich zerstör' Euren Wahn
Noch vor Morgen Nacht.
Nehmt Euch in Acht!

Cellini.
Morgen denn!

Teresa.
Morgen denn!

Fieramosca.
Morgen denn! Morgen denn!

Alle Drei.
In stiller Nacht!

Cellini.
Am Platz Colonna —

Teresa.
Still!

Cellini.
Dort am Theater —

Teresa.
Gut!

Cellini.
Ein weisser Mönch —

Teresa.
Ja, ich komme! —

Fieramosca.
Gut!
Ich fehle nicht.

Alle Drei.
Morgen Abend,
Ganz gewiss!

Teresa.
Gott! mein Vater ist da, eilig hör' ich ihn kommen —

Cellini.
Horst Du ihn wirklich?

Teresa.
Ja, er naht —

Fieramosca.
Du scheint mir gut, ich halt' mich separat —

Fünfter Auftritt.

Balducci. Die Vorigen.

Balducci.
Ei, was! Teresa! Was hast Du so spät noch zu schaffen?
Warum noch hier? Zu welchem Zweck?

Teresa.

Mein Vater — ein Mann —

Balducci.

Ein Mann! Wo? Meine Waffen!

Teresa.

Ja, ja! Als ich schlafen wollt' gehn — welch ein Schreck —

Balducci.

Ein Mann im Hause? Weh dem Gauner, weh dem Strolche,
Schnell her das Licht, Teresa, ich erdolche
Diesen Dieb, wo ich ihn entdeck'!

Teresa.

Keinen Augenblick länger verziehe,
Cellini! — Er ging hinein.

Cellini.

Hab Dank, mein Schutzgeist, ich entfliehe.
Bis Morgen denn. Ewig dein!

(ab.)

Sechster Auftritt.

Teresa. Balducci. Fieramosca.

Teresa.

Welch ein Schreck! Meine Kraft fühl ich weichen —

Balducci.

Ha, Bandit, hab' ich dich!

Teresa.

Himmel, ach!
Schlich sich wirklich ein Mann in's Gemach?

Balducci.

Folg mir, Räuber, du erliegst meinen Streichen —
Wie! seid Ihr's?

Teresa.

Welch ein Fang ohne Gleichen!

Fieramosca.

Ein Bandit bin ich nicht —

Balducci.

Teufel auch!
Ein frisirter Bandit noch viel schlimmer!
Sagt mir, Herr, ist das Sitte und Brauch
Sich zu Mädchen zu schleichen in's Zimmer?

Teresa.

Ja, mein Herr, was führt Euch in mein Zimmer?

Fieramosca.

'S ist ganz einfach — ich kam — Besuch abstatten wollt' ich —

Balducci.

Unverschämt! — Ei, so soll dich —

Fieramosca.

Freund, so seid doch klug,
Hört mich doch an — auf mein Wort!

Balducci.

Schon genug!
Auf Nachbarinnen, auf, ihr Frauen!

Teresa.

Gaetana! Barbarina!

Balducci.

Petronella, Catarina!
Skolastika!

Fieramosca.

Macht doch ein Ende diesem Schrei'n

Balducci und Teresa.

Herbei! Herbei!

Nachbarinnen.

Bei Balducci's brach man wohl ein?
Was mag das für ein Lärmen sein?

Balducci.

Kommt schnell herbei, das Herrchen fein,
Den Dirnenjäger anzuschauen,
Hier bei Teresa. Kommt herein,
Jagt aus dem Haus ihn im Verein.

Fieramosca.

Ich bin kein Herrchen — bin nicht fein —
Vor allen Dirnen fühl ich Grauen.

Balducci.

Nun wahret Euch; sie kommen schon,
Die sprechen aus ganz andrem Ton!
Der Weiber Hand führt gern den Mann
Der Tugend schmale Dornenbahn.
Merkt's Euch, wenn sie nach Haus Euch sandten,
Und schleicht nicht mehr den Mädchen nach.

Fieramosca.

Den Frauen zum Spotte! Weh mir, ach!
Orpheus bin ich, ein Opfer der Bachanten!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Chor der Nachbarinnen und Mägde Balducci's.

Chor.

Süßes Herrchen! O, Schätzchen fein,
Wart', man lehrt dich achten Weiberehr!
Und du verführst kein Mädchen mehr.
Fort, in's Bad hinein!
Auf, führet ihn zum Garten ein,
Dort bleibt er bis zum Frührothschein.
Der Springbrunn steigt so klar und rein,
Dort soll er kühl gebettet sein.
Komm, Schätzchen, komm, da hilft kein Schrei'n —
Das Bad soll trefflich dir gedeih'n.

Balducci und **Teresa**.

Ja ja, so recht! Werft ihn hinein,
Da wird er kühl gebettet sein!

Fieramosca.

O, welche Qual, o welche Pein,
Sie tauchen in's Bassin mich ein,
Welch wildes Heer! O, die Megären!
Ach, wie soll ich mich befreien?

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Fastnacht-Dienstag.

Der Scene stellt den innern Hof einer Taverne dar mit Tischen, Bänken etc.

Erster Auftritt.

Cellini allein.

Noch eine Stunde, und der Plan ist gelungen.
Hält Teresa mir Wort.
Dir fleh' ich, Liebesgott, sei unser Hort!
Schlägt jede Brust hier Lustdurchdrungen,
Die höchste Lust erbeut uns dort.
Liebe, sei grausam nicht, führ' uns zum sichern Port.

Romanze.

Dem Ruhm allein galt mein Bestreben;
Schon sah die Kunst ich, hochentzückt,
Den Glorienschein um's Haupt mir weben
Womit sie Auserwählte schmückt.
Doch ich entsag' den Lorbeerkranzen,
Seh ich Teresa's Aug' erglänzen
Sieh her, o Lieb!
Ich weih' des Ruhmes Glanz zum Opfer Dir,
Sei gnädig ihr, sei gnädig mir.

In der Geliebten friedlich Walten
Drang nie ein Hauch der Schmerzen ein;
Fern von dem Meer, wo Stürme schalten
Glich es dem Quell im stillen Hain
Doch diesem Glück will sie enteilen,
Will meine Noth, mein Elend theilen —
Sieh her, o Lieb!
Sieh weiht ihr friedlich Glück zum Opfer Dir,
Sei gnädig ihr, sei gnädig mir.

Zweiter Auftritt.

Cellini. Bernardino. Francesko.
Goldarbeiter, Freunde und Schüler Cellini's.

Alle.

He, Wein' he, Wein' Bringt Wein her!
Bringt eilig Wein uns her!

Francesco.

Freunde, singt'

Cellini.

Wohl, aber heut, singt keine Kneipenlieder,
Keinen zot'gen Refrain, gewürzt von der Weinschenke Dunst
Nein, unser Lied halle Hymnen gleich wieder
Töne dem Ruhm unsrer göttlichen Kunst.

Gesang der Goldschmiede.

Chor:

Schmückt auch schon sich die Erde im Mai
Mit Grasern und Blumen voll Pracht,
Holt der Mensch doch noch Schönres herbei,
Hebt Schätze aus tief im Bergesschacht:
Dem Goldschmidt sei ein Hoch gebracht.

Der Diamant hat bei Tag nicht Gewalt,
Denn die Sonne hat dann zu viel Macht;
Doch Nachts ist die Zeit, wo er hell strahlt,
Wie sein Bruder der Stern, der am Himmel hält Wacht:
Dem Goldschmidt sei ein Hoch gebracht.

Gold ist Blüthe, die nimmer verblüht,
Das haben die Kön'ge bedacht:
Als Kron' es gar herrlich erglüht,
Ist nur der Kön'ge und Kaiser Tracht:
Dem Goldschmidt sei ein Hoch gebracht.

Sitzt man beim Ciseliren
Gold, wie glänzest du hell!
Die Rubine brilliren
Wie loher Feuerquell,
Vom Diamant, ein Flirren,
Schiesst, wie im Strom die Well'!
Als der Herr durch sein Werde
Schuf die Welt, unverweilt
Hat die Stoffe der Erde
In vier Theil' er getheilt.
Architekt, nimm die Steine,
Du, Maler, Farbenpracht,
Sei Marmor, Bildner, der deine —
Doch's Gold, ward uns vermacht.
Gold ist Blüthe, die etc. etc. etc.

Bernardino.

Hört an, eh wir das Lied nun enden
Bleib' uns leer das Glas nicht in Handen;
Ein Vivat zu weih'n unserm Stand,
Sei der Becher voll bis zum Rand.

Chor.

He, Wein her, bringt Wein'

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth (gedoch grotesk).

Wirth (mit sarcastischer Stimme).

Der Wein ist all', nichts mehr in den Krügen.

Cellini.

Willst, alter Schelm, Du uns belügen?

Wirth.

Ich sag', Herr... schuldig seid Ihr mir
Und wollt mehr des Weins Ihr trinken,
So lasst Zechinen blinken.

Chor.

Und was denn sind wir schuldig Dir?

Wirth.

Da seht, Ihr Herrn, lest es hier,
Damit Ihr seht, dass ich nicht lüge.
Orvietowein
Aleatico,
Dann Maraschino —
Volle dreissig Krüge —

Chor.

Wie so? Dreissig!

Wirth.

Später Procida,
Und dann Nicita,
Macht zusammen sechzig.

Chor.

Sechzig Krüge?!

Wirth.

Mousseux von Asti,
Wein von Sipari,
Lacryma Christi,
Das macht hundert dreissig.

Chor (nachäffend).

Lacryma Christi —
Hundert dreissig!
Kerl, mach' nicht blauen Dunst,
Nennst Du das Rechenkunst?
Was sagt Ihr zu dem Wichte?

Cellini.

Nein, beim jüngsten Gerichte
Tönt der Posaune Klang
Nicht so gräulich und bang,
Wie dies Schenkenereignis,
Wie dies Sündenverzeichniss,
Herr Wirth — wie Dein Gesang!
Wer hilft uns hier heraus?

Chor mit **Bernardo.**

Schändlich!
Man macht's durch Prügel ihm verständlich.

Cellini.

Nein, Freunde, nein, folgt meinem Rath,
Wir warten ruhig hier, bis endlich
Askanio als Erlöser naht.

Chor.

Seht dort Askanio, er ist's in der That!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Askanio

Chor.

Er rettet uns, Viva!

Cellini.

Lass, o Kind, Dich umarmen,
Und nehmet aus Erbarmen
Ihnen ab das schwere Joch.

Askanio.

Einen Augenblick noch!
Erst muss die Ehre rein sein.
Meister, dies Gold soll Dein sein —
Mit Bedingung jedoch.

Arie.

Dieses Gold Dir zu spenden
Hat der Pabst mich gesandt,
An das Werk es zu wenden
Das Dein Genius erfand
Um zu schmucken dies Land.
Doch nur dann darfst Du berühren
Dieser Goldstücke Rand,
Wenn den Eid mit heil'gen Schwüren
Du mir schwörst unverwandt:
Morgen mit eignen Händen
Den Perseus zu vollenden.

Cellini.

Wohl, nimm den Eid zum Pfand.

Chor.

Nimm unsern Eid zum Pfand.

Alle.

Also uns dies Gold zu spenden
Hat der Pabst Dich gesandt,
An das Werk es zu wenden

Cellini. { Das mein Genius erfand
Um zu schmucken dies Land,

Chor. { Das mein Genius erfand
Um zu schmucken dies Land.

Aber ehe wir berühren
Dieser Goldstücke Rand
Leisten wir mit heil'gen Schwüren
Dir den Eid unverwandt:
Morgen mit eignen Händen
Den Perseus zu vollenden
So wahr dies Gold dann schwand!
Dies schwört Dir unsre Hand!

Askanio

Euch zu helfen im Stand
Bin ich durch dies Versprechen.
Nun bezahlt Eure Zechen,
Hier das Gold, seht her!

Cellini.

Ha, Schmach! Bringst Du nicht mehr?

Chor.

Ach! Nein, das ist zu ärmlich!

Askanio.

Ein Geizhals ganz erbärmlich
War Balducci von je!

Cellini.

Was liegt dran! Wirthschaft, he!
(Ahmt die Stimme des Wirths nach.)
Da sieh Zechinen blinken!

Wirth.

Habt Dank! Wollt Ihr noch trinken?

Chor.

Ja ja, gebt Wein!

Cellini.

Freunde nein, keinen Wein,
Doch strafen und beschämen
Lasst uns Balducci heut,
Dess schändliches Benehmen
Uns Rache streng gebeut.

Chor.

Ja, lasst Rache uns nehmen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Fieramosca.

Cellini.

Hört mich an, unverzüglich
Künd' ich Euch meinen Plan,
Ganz sorglos und vergnüglich
Wird Freund Balducci nah'n.
Wir wollen ihn copiren;
Balducci's Conterfey
Soll heut' die Bühne zieren.
Ganz Rom soll applaudiren
Und schwören, dass er's sei.

Chor.

Schnell, schnell, wir sind dabei!

Alle.

Gold ist Blüthe die nimmer verblüht,
Das haben die Kön'ge bedacht;
Als Kron' es gar herrlich erglüht,
Ist nur der Kön'ge und Kaiser Tracht:
Dem Goldschmidt sei ein Hoch gebracht!
(Sie gehen schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Fieramosca. Später Pompeo.

Fieramosca.

Das ist stark! Ein Complott voller Trug und Verrath!
Und Benvenuto am Ruder! doch ich verderb' Euch die Freude,
Noch heut! Noch heut!

Pompeo.

Was gibt's heute?
Sprich Cumpan!

Fieramosca.

Was es gibt? Sieh dem Zorn mich zur Beute — Cellini —

Pompeo.

So sprich, Camerad.

Fieramosca.

Ach, Pompeo, steh mir bei, schaffe Rath —

Pompeo.

Ja, man weiss, in der Stadt —

Fieramosca.

Man weiss? —

Pompeo.

Sagen's die Leute
Dass geprügelt Du wardst —

Fieramosca.

Ja, mein Freund und Rather,
Doch Schlimmres droht. Jetzt beim Abendgeläute
Kommt Teres' und ihr Vater.

Pompeo.

Ist das so schlimm?

Fieramosca.

So schlimm? Man wird auf dem Theater
Ihn affen — Feuer speien wird er, wie ein Krater
Vor Wuth ob diesem Hohne;
Und lost man auf der Engelsburg dann die Kanone,
Und die Moccoli löschte Jeder aus — ganz leis
Naht dann ein Mönch mit einem Büsser weiss,
Und man entführt Teresa — Niedertrachtig!

Pompeo.

Exquisit!

Fieramosca.

Exquisit! Stimmt Dich das so heiter?
Cellini ist's und sein Begleiter,
Askanio —

Pompeo.

Ich verstehe — Bravo! Der Plan ist prächtig!

Fieramosca.

Ob auch der Weiber Heer mich neuem Spotte weiht,
Balducci wisse gleich, was man ihm hält bereit,
Lasst doch sehn, ob er Bravo! schreit.

Pompeo.

O Du Schwachkopf!

Fieramosca.
Wie so?

Pompeo.
Dein Verstand reicht nicht weit.
Die Lugner muss man selbst belügen,
Und die Betrüger schlau betrügen —
Wie gefallt Dir das?

Fieramosca.
Spich nur leis'!

Pompeo.
Du selber kommst als Mönch in weiss,
Entführst sie selber.

Fieramosca.
Ja, das lässt sich erwägen —
Wie aber dann, wenn wuthend mich
Der Raufbold überfallt?

Pompeo.
Per bacco! Hier mein Degen!
Als Kapuziner verkappt begleit' ich schutzend Dich,
Und ist ein Raufbold er — ein Todtschlager bin ich.

Fieramosca.
Wohlan — wohlan es sei'

Arie.
Ha! reizt nicht thöricht meine Wuth,
Ich bin zum Helden wie geboren;
O, wehe dem, der mir was thut,
Und wer mich auslacht, ist verloren.
Leg' ich erst los
Geht's Stoss auf Stoss
In Quart und Terzen —
Und immer ziel' ich nach dem Herzen.
Hoch leb' die Fechtkunst, meine Lust!
O Teresa, Dir glubt dies Herze
Voll höllenheisser Feuerglut.
Ich leide an vulkan'schem Schmerze,
Wie ein Krater brennt mein Blut.
Dich lieb ich so, würd'st Du mir's rathen,
Ich ginge fast zu den Soldaten,
Ja zur Holl', zu des Satans Brut.
Ja, selbst Cellini, wenn er hier war' grade,
Ich schlüg' ihn todt, er soll nicht fliehn.
Der arme Kauz! Hundert wie ihn
Streckt' ich dahin ohn' alle Gnade.
Ha! reizt nicht thöricht meine Wuth,
Ich bin zum Helden wie geboren;
O, wehe dem, der mir was thut,
Und wer mich auslacht, ist verloren.
Leg' ich erst los
Geht's Stoss auf Stoss,
In Quart und Terzen —
Und immer ziel' ich nach dem Herzen.
Hoch leb' die Fechtkunst, meine Lust!
Eins, zwei, drei — eins, zwei — in die Brust!
Tief in's Herz mein Schwert tauch' ich ein — ,
Der Sieg ist mein

Pompeo.
Mag's uns denn glucken!

Fieramosca.
Lass, o Freund, an's Herz Dich drücken!

Pompeo.
Die Kutte nimm und habe Muth
Dann geht es gut.

(Sie gehen ab.

Siebenter Auftritt.

Teresa, Balducci, Cellini, Askanio, Fieramosca, Pompeo, die Schüler Cellini's. Die Thüren. Volk, Masken und Sbirren.

Finale.

Der Colonna-Platz und ein Theil der Corso-Strasse. Rechts ein Marionetten-Theater.

Balducci.
Kind, Du magst's erwägen,
Viel Gewicht d'rauf legen,
Einzig deinetwegen
Folg' ich dieser Spur.
Was sie spielen mögen,
'S ist nichts dran gelegen,
Weiss man doch, sie pflegen
Schlechter Possen nur.

Teresa.
Ach, wie durft' ich hegen
Jeder Pflicht entgegen
Liebeswunsch verwegen!
Zürne nicht, Natur!

Askanio und **Cellini.**
Listig und verwegen,
Degen wider Degen,
Wenn sich Schlangen regen
Auf der Liebe Flur,
Dann Florenz entgegen
Auf geheimen Stegen
Amor! gönne Segen
Treuem Liebesschwur.

Römische Bürger.
Gleich wird der Vorhang sich bewegen.
Das Stück beginnt streng nach der Uhr.

Chor der Possenreisser.
Ihr Römer kommt zu applaudiren
Die Oper, die man Midas nennt.

Chor des Volkes.

Bravo, bravo, bravo, bravo!

Die Possenreisser.

Ein grosser Narr wird debütiren
Mit ganz erstaunlichem Talent.

Chor des Volkes.

Bravo! Bravo! Bravo! Bravo!

Chor der Possenreisser.

Ihr Römer kommt etc. etc. etc.

Falk.

Schon wagt es in Schwärmen
Zum Tanze der Nacht
Ganz Rom ist zu Larmen
Und Jubel entfacht.
Das Leid ist versunken,
Die Sorge entschwebt,
Wenn Carnaval trunken
Das Scepter erhebt.

Possenreisser.

Kommt Ihr Carnavalsleut'
König Midas ist heut'.

Falk.

Ah, die Trompeten dröhnen!
Pfeifen hell ertönen!
Das Tamburin fällt ein.

Possenreisser.

Seine Ohren, die grauen,
Sind herrlich zu schauen.

Volk.

Ah, die Trompeten etc. etc. etc.

Possenreisser.

Arlekin komm herein!
Wo mag Pierrot doch sein?

Volk.

In's Weinmeer
Des Carnavals
Stürzt bis zum Hals,
Und trinkt es leer!

Possenreisser.

Kommt Ihr Dickbäuche her!
Das Parterr' ist noch leer!

Falk.

Der Carnaval
Ist ein Pokal
Drum Jeder zecht,
Knecht.

Ensemble.

Die Possenreisser.

Ihr Römer, kommt zu applaudiren
Die Oper, die man Midas nennt,
Ein grosser Narr wird debütiren
Mit ganz erstaunlichem Talent.

Volk. (Männer.)

Kommt, Römer, lasst uns applaudiren
Die Oper, die man Midas nennt.

Weiber und Kinder.

Bravo! Bravo! Bravo! Bravo!

Männer.

Ein grosser Narr soll debütiren
Mit ganz erstaunlichem Talent.

Weiber und Kinder.

Bravo, bravo, bravo, bravo!

Possenreisser.

Ihr werdet das Fest doch nicht stören?
So bleibet, Ihr Herren, noch hier,
Die Oper des Midas zu hören,
Des Carnavals Krone und Zier.

Die Tänzer und ein Theil des Volkes.

So schweig' doch, Du alter Trompeter,
Dein Quodlibet lass doch zu Haus!
Schrei Du auf den Brettern nur Zeter,
Wir tanzen und lachen Dich aus.

Possenreisser.

Kommt herein, kommt herein, lasst das Tanzen doch sein!
Unsre Oper ist fein, kommt herein, kommt herein!

Falk.

Nun schweiget! Nun schweiget, nun schweiget!
Tanzet nicht mehr! Still! Der Vorhang steiget.

Weiber.

Seht den Vorhang steigen!
Nun still, nun still! lasset uns schweigen!

Männer.

Oh, welch ein narr'scher Alter —
Balducci ist's, des Pabstes Schatzverwalter.

Balducci.

Was seh ich! Ist's Möglich? Ich auf den Brettern?

Ein Theil des Volkes.

Herr Arlekin tritt vor,
Rom's köstlichster Tenor.

Ein andrer Theil des Volkes.

Pasquarello! ein Sänger in Florenz geboren
Seht nur! Ein Mensch mit Eselsohren!

Die Weiber (allein).

Ei haltet Ruh doch!
Hört ruhig zu doch!
Sprecht nicht so laut,
Arlekin schaut!

Männer.

Still doch!

Die Weiber (leiser).

Gebet wohl Acht!
Lasset uns schweigen!

Ensemble.

Männer.

Schön! Schön! Schön!
O, wie schön!
Still doch! . . . . .

Weiber.

Hört, wie das klingt!
Arlekin singt.
Er trägt was vor!
Welch ein Tenor!

Alle.

Ach, Bravo! Wie klingt das schön.
Welch reine Kehlentön'!
Wie er manierlich
Den Alten kirrt,
Wie er so zierlich
Und zartlich girrt.

Einige Männer des Volkes.

Wie des Alten Entzücken
Auszudrücken
Nun sich sucht!

Balducci.

Ha verrucht!

Andre aus dem Volke.

Der Alte lauscht
Ganz lustberauscht.
Felicita!
Ha ha ha ha!
O welch ein Narr!

Balducci.

Ihr Schufte, die ihr mich foppt,
Mich ärgert, höhnt und neckt,
Mein Stock lehr' Euch Respekt.

Volk.

Dem Lustspiel im Geleite
Folgt nun die Schattenseite
Wer von den Zweien siegt?
Das Urbild liegt
Mit der Kopie im Streite
Lasst sehn, wer von den Zwei'n,
Der Hässlichste mag sein.

Fieramosca zu **Pompeo.**

Nur durch den Schwarm!
Lass uns nicht weichen
Dass wir den Arm
Der Helden reichen.

Cellini zu **Ascanio.**

Nur durch den Schwarm!
Lass uns nicht weichen
Dass wir den Arm
Der Helden reichen.

Teresa.

Ein weisser Mönch winket mir —
Doch wie! — Ein andrer hier?

Fieramosca.

Ich bin's!

Cellini.

Ich bin's!

Teresa.

Gott, wer der Rechte?

Volk.

Moccolo! Moccoli!

Fieramosca.

Ich bin's, ich bin's!
Die Freunde sind's.

Volk.

Moccolo! Moccoli!
Verlöscht die Moccoli!

Cellini.

Ha! Bei der Hell' und Pluto's Thron,
Wir sind verrathen, Fluch und Hohn!

Pompeo.

Halte nur Stand, hier giebt es Schläge!

Fieramosca.

Das Mönchsgewand ist mir im Wege.

Ascanio.

Rächt den Verrath! Es fliesse ihr Blut!

Pompeo.

Halte nur Stand! Nur Muth, nur Muth!

Cellini.

Ob Du ein Mensch, ob Satan's Brut
Mit Dir ist's aus.
Das Schwert heraus!

Fieramosca.

Pompeo! Schnell!

Ascanio.

Halt Stand doch, Du kühner Gesell!

Teresa.

Weh mir! Eilt herbei! Treibt sie von hinnen!

Volk.

Was wollt Ihr thun? Welch ein Beginnen!
Seid ihr denn ganz und gar von Sinnen?

Cellini.

Nein, Du sollst mir nicht entrinnen,
Nein!

Fieramosca.

Pompeo, hilf!

Pompeo.

Schlag drein!

Cellini.

Nein, nein,
Nein Du sollst mir nicht entrinnen.

Fieramosca.

Pompeo, hilf!

Cellini.

Nein, nein.

Pompeo.

Ach, das traf gut!

Volk.

Ein Mensch im Blut!
Schnell holt die Wache!

Balducci.

Welch Schreckenswort!
Teresa! Meine Tochter! Ein Mord!

Fieramosca.

Wer rettet mich — Pomp... todt!

Volk.

Dort jener Mönch, er that's, führt ihn von hinnen,
Seht, wie sein Schwert vom Blute roth!

Cellini.

Ich bin in Haft!

Fieramosca.

Ich bin befreit!

Ascanio.

Er ist gefangen!

Francesco und **Bernardino.**

Meister, o weh!

Fieramosca.

Er wird gehangen!

Balducci. Francesco und **Possenreisser.**

Schreckliche Nacht!

Cellini und **Teresa.**

O Missgeschick!

Weiber aus dem Volke.

Welch schöner Mann!

Männer.

Dem winkt der Strick!

Francesco, Bernardino, Balducci, Fieramosca und **Volk.**

Der Kapuziner schwimmt im Blut
Verruchter Mörder, Weh Dir, Wehe!
Geschah's um Gold, aus Liebeswuth?
Gleichviel! Dass ihm sein Recht geschehe,
Soldaten, haltet strenge Hut.

Ensemble.

Chor.

Weh Dir, verruchte Räuberbrut!
Dass er der Rache nicht entgehe!
Ha! weh ihm, wehe!
Ja! Der Vendetta fluss dies Blut.

Teresa.

Feige Lügner, weh Euch, wehe!
Ungerecht ist Eure Wuth.

Cellini.

O Schreckensnacht, hier gilt es Muth
Dass ich entgehe
Des rohen Haufens blinder Wuth.

Ascania.

Ach, theurer Meister, weh, ach wehe!
Die Menge schreit nach Deinem Blut!

Cellini.

Eilt, Freunde, herbei,
Zu mir! Ich bin frei!

Volk.

Finster die Nacht!

Balducci, Fieramosca und ein Theil des **Volkes.**

Garden, habet wohl Acht!

Volk.

Auf, haltet ihn!

Stimmen.

Lasst ihn nicht fliehn!

Teresa und **Ascanio.**

Er ist entflohn.

Fieramosca und **Balducci.**

Verdammter Schuss! Der Mörder lief davon!

Volk.

Dieser Schuss sagt Roma's Söhnen
Sich jeder Freude zu entwöhnen.
Wird erst die Asche eingeweiht
Dann endet alle Fröhlichkeit.

Balducci und **Fieramosca.**

Schreckensschuss, verwünschtes Dröhnen
Warum auch grade jetzt ertönen?
Den Galgen hielt man schon bereit,
Du hast den Mörder du befreit.

Teresa, Ascanio, Francesco, Bernardino und Schüler Cellini's.

Habe Dank, Kanone für dein Dröhnen,
Dir soll ein stürmisch Hoch ertönen
Du kamst fürwahr zu rechter Zeit,
Denn schon war er dem Tod geweiht.

Balducci.

Teresa!

Teresa.

Mein Vater!

Ascanio.

Still! Hört meine Bitt!
Folgt mir! Ich leite euren Schritt!

Ensemble.

Volk und **Freunde Cellini's.**

Zu Hülfe! O Gott, welch ein Bangen!
Zu Hülfe! He, Wache! Gebt doch Acht!
Verwünschter Schuss! Er war gefangen!
Erbarmen uns Armen! O Schreckensnacht!
O, welch ein Toben und Schrein!
Der Räuber entfloh! Hinterdrein!
Den holt ihr nimmermehr ein!

Balducci.

Teresa, o Tochter! Komm zu mir!
Welch Dunkel hier!

Volk.

Zu Hülfe, he Wache! Er ist befreit!
Der Mörder ist entronnen! O Dunkelheit!

Balducci.

Der weisse Mönch!

Fieramosca.

Was?

Balducci.

Auf! ihn einzusperren!
Kommt heran!

Fieramosca.

Wasficht Euch an?
Ich bin Fieramosca, Ihr Herren!
Ich bin ein Ehrenmann.

Ensemble.

Ein Theil des **Volkes** und **Francesco.**

Ha, Mörderbrut, Diebsgesicht,
Du sollst die Fesseln nicht mehr sprengen!
Nein jetzt entrinnst Du uns nicht,
Du sollst am Galgen heut noch hängen.

Ein andrer Theil des **Volkes, Bernardino** und **Balducci.**

Bist uns entflohn
Und hofftest schon
Dich durchzudrängen,
Doch heut noch sollst Du hängen.

Fieramosca.

Ach, wenn den Strick
Sie um's Genick
Mir wirklich schlangen!
Mich wirklich hangen!

Volk.

O Gott, macht Platz — Erbarmen
Uns Armen.
Man kann nicht mehr hinaus!

Balducci.

O Tochter! Teresa! Mein Aug' erblickt sie nicht!

Fieramosca.

O Gott! Erbarmen! Weh mir, erdrückt mich nicht!

Alle.

O Gott, es wachst der Menge
Tobend Gedränge
Wie des Meeres Gebraus.
O, welch Gezerr! O, welch Gezaus!
O, welch ein Graus!

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

Aschermittwoch.

Erster Auftritt.

Chor.

In's Atelier, um die Arbeit zu enden
Mit rüstigen Handen.
Uns winkt nur Mühe, Noth und Last
Nicht Ruhe noch Rast.
Der Meister kann ruhen
Lasst uns Alles thuen.
Uns nur die Beschwer
Ihm allein die Ehr!

Zweiter Auftritt.

Teresa und Ascanio.

Teresa.

Er kam noch nicht zurück. Ob ihm die Flucht gelang?

Ascanio.

So zweifelt Ihr? Nur Muth, Teresa seid nicht bang.

Dritter Auftritt.

Teresa allein.

Ach, sein Gesang weckt mir nur Schmerzen!
Weh, dass ich floh von dem Vaterherzen.

Francesco und Bernardino.

Vierter Auftritt.

Teresa. Francesko. Bernardino.

Chor der Giesser.

Seemann kühn auf hoher See
Weiss von keinem Weh.

Francesco.

Dies Lied! Ich hör's nicht gerne von den Leuten!

Chor.

Frank und frei, wie Meeresfluth
Frank und frei sein Muth.

Bernardino.

So oft dies Lied ertönt, hat's Schlimmes zu bedeuten.

Chor.

Sank sein Schiff in's Meer hinein
Wiegt die Welt' ihn ein.

Bernardino.

Dies trübe Singen
Schafft trages Blut.

Francesco.

Der Guss wird misslingen
Wenn wir nicht mit Muth
Auf's Neu sie durchdringen.
Des Metallstroms Gluthenpracht,
Bruder, ist in Eurer Macht.
Beherrscht der Seemann die Fluth,
Wir beherrschen Feuersgluth!

Francesco und Bernardino.

Drum, Kinder, muthig dran!
Greift die Arbeit rüstig an!
Zinn und Eisen sei
Rein und schlackenfrei.
Wenn der Guss gelang
Dann tönt Becherklang.

Chor.

Seemann kühn, auf hoher See
Weiss von keinem Weh.

Fünfter Auftritt.

Ascanio allein.

Arie.

Tralalalala!
Was fehlt mir doch? Allen Muth fühl ich weichen!
Mein Herz ist bang,
Doch — es währt nicht lang.
Ob mich Sorgen auch beschleichen,
Räumen müssen sie dies Herz
Dem Gesang und dem Scherz.
Noch heute Nacht zum Arnostrande
Wird die Flucht insgeheim vollbracht;
Mir lachen laut im fernen Lande
Des Cardinal's, der Wuth entfacht
Uns Armen droht mit Bann und Acht.
Tralalalala!
Was fehlt mir doch? etc. etc. etc.
Ha ha ha, das war zum Lachen!
(er ahmt Balducci nach)
Soldaten her! Wo sind die Wachen?
(er ahmt Cellini nach)
Still! Teresa, ich bin hier!
(Teresa nachahmend)
O Gott, wie kann ich's fassen,
Den armen Vater zu verlassen!
(Cellini nachahmend)
O folge mir, trau meinen Schwüren!
(Teresa nachahmend)
Wie? Zwei in Monchs-gewand!
(Fieramosca nachäffend.)
O folge mir, lass Dich entführen!
(Teresa nachahmend)
Ein Andrer — nimmt meine Hand!
Doch der Schuss tönt zu guter Stunde,
Hüllt tief in Dunkel die weite Runde.

Und Teresa,
Hahahaha!
Reicht lachend und doch weinend fast
Mir den Arm, und wir fliehen in Hast.
Und er — entspringt!
Die Flucht im Dunklen leicht gelingt.
Hahaha! O, welche Nacht,
Lieber Meister, welche Nacht!
Was fehlt mir doch? etc. etc. etc.

Sechster Auftritt.

Teresa. Ascanio.

Teresa.

Ach, er kehrt nicht zurück. Himmel, wo mag er weilen?

Ascanio.

Bald hierher zu Euch wird er eilen.
Teresa, er ist wohl geborgen.

Teresa.

War es wahr? Ach nein, er ist verloren!

Ascanio.

Seid ohne Sorgen.
Mein Meister ist zu besserem Loos wohl geboren
Hat mit des Pabstes Sbirren und Häschern nichts gemein.

Teresa.

Ach, bang schlagt dieses Herz.

Chor der Büsserbrüder.
(hinter der Scene.)

Vas spirituale, Maria, ora pro nobis.

Ascanio.

Hört Ihr nicht?

Teresa.

Welch ein Ton!

Ascanio.

Ach, fromme Büsser sind's in dichten Reihen.
Zu Gott ihr Flehen spricht,
Dem sie allein ihr Leben weihen.
Sie singen fromme Litaneien,
Wohl kommen sie hieher, zu üben heil'ge Pflicht.

Chor.

Vas honorabile, Maria, sancta mater, ora pro nobis.

Teresa.

Wie sie beten!

Ascanio.

Fasst nur Muth!

Teresa.

Auch wir!

Beide.

Auch wir!

Preghiera.

Teresa, Ascanio und Chor.

Rosa purpurea, Maria, sancta mater, ora pro nobis.

Teresa und Ascanio.

Jungfrau, Du Stern der Meere
Voll Strahlenglanz und Pracht,

Chor.

Turris davidica, maria, sancta mater, ora pro nobis.

Teresa und Ascanio.

Gieb dass ein Strahl verklare
Auch (dieses/ihres) Herzens Nacht,

Chor.

Turris eburnea, maria, sancta mater, ora pro nobis.

Ascanio und Teresa.

In (dieses/ihres) Herzens Nacht
Das bang in Schmerzen wacht.

Chor.

Stella matutina, maria, sancta mater ora pro nobis.

Teresa und Ascanio.

Jungfrau, Du Stern der Meere
Erhöre (mein/ihr) Gebet.

Chor.

Turris eburnea etc. etc.

Teresa und Ascanio.

Gieb, dass er wiederkehre
Um den (dies/ihr) Herz Dich fleht.

Chor.

Vas honorabile etc. etc.

Annina und Ascanio.

Um den {dies / ihr} Herz Dich fleht.
Dies / Ihr { Aug' in Thränen steht.

Chor.

Rosa purpurea etc. etc.

Teresa und Ascanio.

Um den {dies / ihr} Herz etc. etc.

Chor.

Stella matutina etc. etc.

Siebenter Auftritt.

Cellini. Die Vorigen.

Cellini.

Teresa!

Teresa und Ascanio.

Cellini!

Cellini.

Wohl mir, dass glücklich zu Euch ich gelangt.

Teresa.

Sei's dem Himmel gedankt!
Wardst Du verwundet nicht im Streite?

Cellini.

Nein, Theure, nein! Mir stand mein Glück zur Seite.
Diesmal ward Schreck mir nur zu Theil,
Doch wahrlich! brauchi' es all mein Heil
Um mich glücklich zu erretten.
Ein Wunder darf ich's nennen —

Teresa und Ascanio.

O sprich!

Cellini.

Hör an, Du sollst erkennen:
Hilft Liebenden ein Gott, kann keine Macht sie trennen.
Im Schutz der Nacht mit dem Dolch in der Hand
Das Weite sucht' ich in Eil zu erreichen;
Ob wie ein Wall auch das Volk mich umstand,
Mit Hieb und Stoss bracht' ich den Wall zum Weichen
So konnt ich fliehn — ich floh — man setzt mir nach,
Hinter mir drein tobten Männer und Frauen —
Mein weisses Kleid war im Dunkel zu schauen —
Schon haschten mich dieser Wüthenden Klauen —
In einem Augenblick, o Hohn und Schmach!
War vorbei jeden Hoffen.
Da — schon erschöpft — eine Thür seh' ich offen —
Ich stürz hinein — da rieselt kalt mir ein Schauer durch's Gebein —
Die Sinne schwinden mir — und Ohnmacht hüllt sie ein.

Teresa.

Himmel ach, vor Angst und Pein
Fühl' ich jede Nerve erbeben!

Cellini.

Als ich das Aug' nun wieder hob empor,
Sah Sonnenstrahl um die Dächer ich schweben.
Der Hähne Krah'n drang von fern in mein Ohr,
Des Tages Lärm hört ich auf's neu sich heben.
Wie kehr' ich ungesehn nach Haus zurück,
Dass nicht mein Kleid mich den Schirren verrathe —
Da geht die Mönche im Zug, o welch Glück,
Zum heil'gen Dienst in weissem Ornate.
Im weissen Rock schloss ich mich an in Eile,
Auf gut Glück — und es war mir zum Heile,
Denn ihren Weg lenkte hieher die Schaar.
Sag, o sag an, Geliebte, ob das kein Wunder war?

Teresa.

Ja, ganz gewiss, Gott schützt ein liebend Paar!

Ascanio.

Wie aber dann, wenn neu Gefahr uns dräut?

Cellini.

Wir warten nicht, bis sie sich rächen,
Nach Toskana flieh'n wir noch heut.

Ascanio.

Doch Meister — Dein Versprechen —

Cellini.

Der Teufel hol' den Perseus und den Pabst und die Welt
Heute sinn' ich nur eins: Rom den Rücken zu drehen,
O Teresa, mit Dir. Askanio! Du magst gehen,
Alles halte bereit!

Ascanio.

Meister, sogleich bestellt
Sollst das Nöth'ge Du sehen.

Achter Auftritt.

Teresa. Cellini.

Duett.

Wenn hoch in seinem Felsenhorste
Der Aar erschrickt,
Weil sich sein Weibchen tief im Forste
In's Netz verstrickt:
Dann tönet gellend durch die Lüfte
Sein Feldgeschrei,
Und niederstürzend in die Klüfte,
Macht er sie frei;
Und ob auch Pfeile ihn verfolgen
Zum hohen Sitz,
Er fliegt so rasch, wie in der Wolken
Leuchtender Blitz.
Tonkan'scher Adler, fliege, walle
Zum Arnostrom;
Vom sichern Horste machtlos pralle
Dein Pfeil, o Rom!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ascanio.

Ascanio.

Ach, Meister, weh uns, wehe!

Cellini.

Was gibt's? Rede!

Ascanio.

Mit Fieramosca eilt Balducci schnell herbei.

Teresa.

Gott, mein Vater!

Cellini.

Fürchte nichts.

Ascanio.

Ah, da sind schon die Zwei.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Balducci. Fieramosca.

Sextett.

Balducci.

Ha! Du entrinnst mir nicht,
Jetzt naht Dir das Gericht,
Du Bandit, Bösewicht,
Du entrinnst mir nicht.

Cellini.

Oho, Meister Giacomo! Was ist Euch denn geschehen,
Dass Ihr so tobt und schnaubt?

Balducci.

Frecher Heuchler! Wo ist Teresa, die Du geraubt?
Her mit ihr, sonst soll mein Stock . . . . .

Cellini.

Seid Ihr toll?

Teresa.

Hör mein Flehen!
Sieh, Vater, mich hier knie'n.

Balducci.

Wagst Du, mich anzusehen?
Grosse Ehr', ich muss gestehen
Hauist Du auf des Vaters greisen Haupt.
Du nimmst Fieramosca — das schwör' ich!
Du reichst noch heut' ihm Deine Hand.

Cellini. Teresa. Ascanio.

Weh mir! Hilf Himmel, was hör' ich!

Fieramosca.

Wär's wahr? Hilf Himmel, was hör' ich!
Mein Weibchen! So komm! Folg' Deinem Mann.

Cellini.

Hinweg! Wag's und rühre sie an!

Balducci.

Herr Eidam! macht ein Ende!

Fieramosca.

Zum Degen hebt er die Hände!

Cellini.

Wagt nur einen Schritt, dass ich zu Hell' Euch sende!

Balducci.

Herr Eidam!

Ascanio.

Der Feigling!

Teresa.

Endet den Streit!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Cardinal mit Gefolge.

Alle.

Der Cardinal! Nun wird sich's zeigen
Beuget die Knie — lasset uns schweigen

Der Cardinal

Gnade den Sündern allerwegen;
Kinder des Herrn, o stehet auf!
Ob wir auch streng des Rechtes pflegen,
Ist doch Verzeih'n der höchste Segen
Der uns vergönnt im Erdenlauf.
Gnade den Sündern allerwegen,
Kinder des Herrn, o stehet auf!

Fieramosca und **Balducci.**

O lass Gerechtigkeit uns werden,
Wir nah'n mit heiligen Beschwerden,
Fleh'n Dich um Rache an Beide zugleich.

Cardinal.

Um Rache? Sagt an, was hat man Euch?
O, meine Freunde, erhebet Euch!

Balducci.

Ein Bandit hat mein Kind entwendet,
Mir meine Ehr' geraubt, geschandet —

Fieramosca.

Einen Raubers Dolch hat umgebracht
Mir meinen Freund vergangne Nacht.

Cardinal.

Und wer der Thater? Sagt es mir.

Balducci und **Fieramosca.**

Ach, Monseigneur, er steht vor Dir
's ist Cellini!

Alle.

Cellini!

Balducci.

Hier meine Tochter, und hier der Schuld'ge.

Fieramosca.

Hier ist das Blut — und er der Schuld'ge.

Ascanio und **Teresa.**

Nein, Cellini ist nicht der Thäter!

Cardinal.

Cellini ist der Thäter?
Kindsmordung, und Mädchenraub sogar
Das ist zu arg, bei meinem Leben!
Du hast dem Satan Dich ergeben,
Und fährst zur Höll' mit Haut und Haar!

Cellini.

Nein, nein, o wollt Gehör mir geben,
Ich mach' Euch Alles offenbar.

Cardinal.

Und dann der Guss, ward er vollbracht?
Dir ward das Gold gespendet!

Cellini.

Der Guss —

Cardinal.

Sag an!

Cellini.

Er ward noch nicht vollendet.

Cardinal.

Wie, die Frist verstrich,
Vergebens lässt Du warten mich?

Alle.

Noch hat den Guss er nicht vollbracht.

Cardinal.

Fürwahr, das ist nicht zu ertragen!
Ein Andrer soll, ja ganz bestimmt,
Ein Andrer soll den Perseus giessen.

Teresa. Ascanio. Balducci. Fieramosca.

Ein Andrer soll den Perseus giessen?!

Cellini.

Ein Andrer meinen Perseus giessen?
Gott! lässt der Himmel denn ergrimmt
Den Blitz auf mich hernieder schiessen?
Mag die Madonna mir vergeben
Und alle Heil'gen, die Gott umschweben,
Kein andrer Meister, ausser mir,
Und stünd Michel Angelo hier —
Soll den Perseusguss vollenden,
Der Tod soll eh'r mein Leben enden!

Cardinal.

Das sei denn doch sogleich erprobt!
Heda! Wachen! Zum Arreste
Führt diesen Menschen auf die Veste,
Und das gleich.

Cellini.

In Trümmer schlag' ich's hier zur Stell,
Kein Stück bleibt ganz von dem Modell,
Dann verfahrt, wie Ihr wollt, mit dem Reste.

Cardinal.

Lass ab doch! Lass ab doch! Verwünschter
Wicht!

Ensemble.

Teresa und **Ascanio.**

Seht, was er that! Hört, was er spricht!
Des Fürsten Zorn so zu erregen!

Balducci und **Fieramosca.**

Ha, der Bandit, ha, Bösewicht!
Des Fürsten Zorn so zu erregen!

Cardinal.

Ha, wie verwegen!
Du Dämon, sprich! Wie doch erlangt man
Deine Huld?

Cellini.

Gänzlich Vergeben für meine Schuld —

Cardinal.

Gut, sei es denn!

Cellini.

Und noch das Eine:
Die ich entführt, bleibe die Meine.

Cardinal.

Auch noch Teresa, Gauner Du!

Fieramosca und **Balducci.**

O, Monseigneur, gebt es nicht zu!

Cardinal.

Schweigt!

Cellini.

Und ausserdem geb' ich nicht Ruh,
Darf ich nicht selbst den Perseus giessen.

Cardinal.

Und wieviel Zeit brauchst Du dazu?

Cellini.

Ich bring' den Guss in einer Stunde wohl zu Tage.

Cardinal.

In einer Stunde?

Cellini.

Wie ich sage.
Im Ofen glüht des Metalls Feuerfluss.

Cardinal.

Wohl, mag es sein. Nun aber höre,
Und denk' an das, was ich hier schwöre.
In's Atelier tret' ich nun ein,
Nehme selbst dort in Augenschein
Ob zum Gusse Alles ist fertig.
Wenn Du den Guss nicht hast vollbracht
Dann sag' dem Leben gute Nacht,
Dann sei des Tod's gewärtig.
Steht Perseus nicht vor meinem Blick
Heute noch — dann winkt Dir der Strick.
Nun schmiede selbst Dir Dein Geschick.

Cellini.

Gnade den Sündern allerwegen!
O Monseigneur! wie gnadenvoll!

Teresa und **Ascanio.**

O, welch verwünscht Geschick,
Mein Gott! Ihm winkt der Strick!

Fieramosca und **Balducci.**

Zeigt nicht der Guss sich bald dem Blick
Dann droht dem Wicht der Tod, der Strick.

Cardinal.

Heda! Bewacht die Thüre!
Bleibt, Herr nur hier; ich geh in's Atelier,
Damit ich selber seh,
Ob man die Flamme schüre,
Ist's wie er sprach, dass mit Kraft dann Jeder schaffe
Um ihm zu helfen; auch Ihr, Herr Meister Laffe!
Legt Hand an, und steht müssig nicht.

Fieramosca.

Wie? Ich?

Cardinal.

Ja ja! Thut Eure Pflicht.

Zwölfter Auftritt.

Cellini allein.

Recitativ.

Ich bin allein, nur Muth blieb mir zur Seite,
Ganz Rom schaut mein Beginnen.
Wohlauf, du Sturmesmuth,
Schwell an die grause Fluth, und schnuk! im Wellenstreite
Des Schicksals zerbrechliches Boot.
Welch ein Leben!

Arie.

Möchte gehn auf Bergeshalde
Heerden weidend als ein Hirt,
Wo zum hochentlegnen Walde
Selten sich eines Wanderers Fuss verirrt.
Frei und einsam möcht' ich schwärmen,
Wo der Städte Larm verhallt.
Ohne Last, die mich presst, ohne Harmen,

Wie sang ich froh durch den Wald!
War die Sonn' hinabgestiegen,
Dann im Moose wollt ich liegen
Wie an Mutterbrust mich schmiegen
Bis der Morgen strahlt.
Möchte gehn etc etc

Dreizehnter Auftritt.

Cellini Ein Officier.

Officier.

Es harrt die Eminenz.

Vierzehnter Auftritt.

Der Vorhang im Hintergrunde erhebt sich und man sieht das Innere der Giesserei.

Finale.

Cardinal.

Wohlan, beginne!

Fieramosca.

Mehr Metall! Ja, wir brauchen Metall!
Sonst kommt unsre Arbeit in's Stocken!

Cellini.

Schickt Dich Satan herauf, mir zur Qual?

Fieramosca.

Mehr Metall! Sonst geräth der Guss in's Stocken.

Francesco und **Bernardino.**

Meister! Der Guss wird gerinnen!

Alle.

Der Guss wird gerinnen!

Bernardino.

Mehr Metall!

Cellini.

Wie viel thut Euch Noth?

Bernardino.

Viel! Alles Metall ist schon drinnen.

Cellini.

Ich hab' nichts mehr — das ist mein Tod!

Alle.

Er hat kein's mehr — ihm droht der Tod.

Cardinal.

Der Prahler ist in grosser Noth!

Balducci.

Der Strick ihm droht, ihm winkt der Tod!

Cellini.

O Gott, winkt mir kein Hoffnungsstrahl?

Die Arbeiter.

Mehr Metall, mehr Metall, mehr Metall!

Cellini.

O Herr! Du allein hast die Macht,
Der Du die Welten hältst in Händen —
Soll nicht mein Geschick schmählich enden
In Todesnacht.
So hilf mir denn, von meinem Haupt
Die Schmach zu wenden!
Gott ist mein Schutz! Ich will's vollenden!
Eilt schnell in's Atelier hinein —
Leert alle Tische, jeden Schrein.

Francesco und **Bernardino.**

Wie all' Deine Werke —?

Cellini.

Hinein!
Lasst es Gold, Silber, Kupfer sein —
Dort in der Glut schmelzet es ein.

Teresa.

Weh mir, alle Kraft fühl ich weichen!
O Gott! ob den Guss er vollbringt?

Cardinal.

Sein Muth ist fürwahr ohne Gleichen!
Lasst sehn, ob den Guss er vollbringt.

Balducci.

O seht, welch ein Narr ohne Gleichen
Der in's Verderben lachend springt.

Cellini.

Ach, ich bin toll! Seht, Ihr Schranzen zumal
Du Rival! Schet all!
Ob mir Genie
Ein Gott verlieh,
O seht!
O späht!
Und lest!

(Er stürzt auf die rauchende Form zu, zerschlägt sie mit gewaltigen Schlägen. Er deutet auf die lateinische Inschrift auf dem Sockel der Statue)

Si quis te laeserit ego tuus ulter ero.

(Nachdem unter Cellini's Schlägen die Form zerbrochen ist, kommt die obere Hälfte des Perseus zum Vorschein.)

Cellini sinkt auf ein Knie

Teresa. Ascanio. Cardinal. Balducci.

As ist nicht möglich! Unglaublich!

Die Arbeiter.

Vivat! Bravo, Cellini! Victoria!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Weiber und Kinder der Arbeiter eilen herbei.

Victoria! Victoria!

Fieramosca.

acht Platz! Macht Platz! lasst voll Entzücken
n theuren Freund an's Herz mich drücken.

Balducci.

Er hat's vollbracht!
Ich hab's gedacht!

Cellini.

er ist nun der Feigste von den Zweien?
chwere Wahl! — Monseigneur, Gott liess
mein Werk gedeihen.

Cardinal.

Da Muth Dir und Kraft Gott verliehen,
Da Kühnheit Du und Kunst erprobet,
Erfüllt sei, was Dir ich gelobet:
Es sei, Cellini, Dir verziehen.

Cellini.

O Gott, Du gabst Muth mir im Leiden,
Stärke nun diese Brust
Zu tragen solche Lust.

Arbeiter.

Vivat!

Ascanio. Teresa. Fieramosca.

Ew'gen Ruhm unserm Meister!

Alle.

Gold ist Blüthe, die nimmer verblüht,
Das haben die Könige bedacht
Als Kron' es gar herrlich erglüht
Ist nur der Könige und Kaiser Tracht.
Dem Goldschmidt sei ein Hoch gebracht!

Ende.

Druck der Hof-Buchdruckerei in Weimar.

Der Barbier von Bagdad

Komische Oper in zwei Aufzügen,

Text und Musik

von

Peter Cornelius.

Weimar, 1858.

Druck von Friedrich Tantz.

Landes-
Bibliothek
Weimar

20282-A

Personen:

Der Chalif.

Baba Muſtapha, ein Cadi.

Margiana, deſſen Tochter.

Boſtana, eine Verwandte des Cadi.

Nureddin.

Abul Haſſan Ali Ebn Bekar, Barbier.

Diener Nureddin's; Freunde des Cadi; Klagefrauen; Bewohner von Bagdad; Gefolge des Chalifen; Bewaffnete.

Erſter Aufzug.

(Ein Zimmer in Nureddin's Hauſe. Links vom Zuſchauer ein Ruhebett, zu deſſen Seiten ein Tiſch mit Medizinflaſchen. Rechts vom Zuſchauer ein zweiter Tiſch nebſt Stuhl. Es iſt Morgendämmerung, und wird während des erſten Auftritts allmählig Tag. Nureddin ruht auf dem Bett; ſeine Diener umgeben ihn mit Mienen voll Niedergeſchlagenheit, als einen Sterbenden.)

Erſter Auftritt.

Nureddin. Diener Nureddin's.

Diener Nureddin's.

Sanfter Schlummer
Wiegt ihn ein,
Lindert milde
Jede Pein:
Leiſe drum!
Still und ſtumm!
Weinet nicht!
Weckt ihn nicht!
Bald verglimmt ſein Lebenslicht.

Nureddin (träumend)

Nargiana!

Chor der Diener.

Horch! er spricht.
Weckt ihn nicht!
Ihn umschwebt ein Traumgesicht.

Nureddin.

Komm', deine Blumen zu begießen, o Margiana!
Laß deines Blickes mich genießen, o Margiana!
Bleib' ewig mir verschlossen Eden's Thor,
Will sich dein Herz nur mir erschließen, o Margiana!

Chor der Diener.

O hört ihn reden
Vom Garten Eden!
Bald hat er ausgelitten,
Bald hat sein Fuß beschritten,
Die Brücke des Gerichts;
In Strömen ew'gen Lichts,
In Paradieses Mitten
Ruht er beglückt;
Granaten pflückt
Und Datteln seine Hand
Im wonnigen Land;
An der Glückseligen Baum,
Am moschusduftenden Strand
Von Edenflüssen
Wiegt ihn mit Küssen
Der Houri Mund
In ewigen Liebestraum.
Dort ahnt er kaum
Versenkt in Entzücken und Freuen,
Die Thränen seiner Getreuen.

Weinet nicht!
Weckt ihn nicht!
Bald verglimmt sein Lebenslicht.

(Der Chor zieht sich während den letzten Worten leise zurück. Nureddin bleibt allein auf der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Uureddin (allein).

So leb' ich noch? So hat noch nicht
Der Liebe Feuer mich zerstört?
Margiana! der mein Herz gehört,
Margiana! meiner Seele Licht,
Muß ich vergeh'n in meiner Pein?
Kein Arzt kann Hülfe mir verleih'n,
Umsonst erprobt ward alle Kunst —
Mich rettet einzig Liebesgunst.

Bostana kennet meinen Schmerz;
Sie sprach: „Noch blüht vielleicht dein Glück!
Erforschen will ich bald ihr Herz,
Und Kunde bring' ich dir zurück."

Erscheinen will sie heute hier,
Tod oder Leben bringt sie mir.
. . . . . .
Vor deinem Fenster die Blumen
Versengte der Sonne Strahl;
Du tränktest aus goldner Schale
Die Schmachtenden allzumal.
Doch als du die Blumen tränktest,
Ergriff mich heißglühende Pein.
Für die keinen Thau du mir schenktest
Der thauenden Lippen dein.
Nun prangen die Blumen und blühen,
Doch hoffnungslos muß ich erglühen,
Verwelken stumm und allein.

Und ist denn mein Herz keine Blume,
Und schmachtet es nicht nach dir?
O hege die Blume am Herzen,
Sie sei deine schönste Zier.

Von deinen Blicken getroffen,
Im Innerſten liebeswund,
Geneſung darf es nur hoffen
Durch Labe von deinem Mund:
O laß es nicht welkend verderben,
O laß es nicht ſinken und ſterben,
O mache mein Herz geſund!

Dritter Auftritt.

Boſtana. Nureddin.

Boſtana.

Sei Allah's Frieden über dir, mein Sohn!
Und denke an ein gut Geſchenk für mich,
Ich komme eben von Margiana her.

Nureddin.

Kommſt du ein Dämon von dem Berge Kâf,
Und führſt du mich zum Garten des Entzückens?
Wie, oder harret mein der Qualen Abgrund
Wo mir das Hirn von ew'gem Feuer ſiedet?

Boſtana.

Beruhige dich, daß Wonne dich nicht tödte;
Und denke an ein gut Geſchenk für mich:
Ich bringe gute Botſchaft.

Nureddin.

Gute Botſchaft!
So biſt die Taube du, die nach der Sturmfluth
Hernieder fliegt zur Arche meines Herzens,
Darin des Grames Rieſenſchlange ziſcht,
Darin Verzweiflung wie ein Schakkal wimmert,
Und wilde Eiferſucht, ein Tieger, heult,
Und ach, die Nachtigall der Sehnſucht flötet.

Boſtana.

So höre denn: Margiana will dich heilen,
Dich laben ihren Lieblingsblumen gleich.

Nureddin.

O ſprich! darf ich ſie ſehen?

Boſtana.

Heute noch!
Nur merke wohl auf Alles, was ich ſage,
Daß richtig du zum Stelldichein erſcheinſt.

Wenn zum Gebet
Vom Minaret
Um Mittag ladet der Muezzin Rufen,
Der Cadi dann,
Ein frommer Mann,
Herniederſteiget ſeines Hauſes Stufen,

Daß zur Moſchee
Er eilig geh'
Erfüllend ſtreng die Lehre des Propheten,
Dann ſei bereit,
Das iſt die Zeit
Margianens Zimmer ſicher zu betreten.

Harre auf mich,
Ich leite dich,
An ihren Blicken darfſt du dann dich ſonnen;
Dich zu befrei'n
Von aller Pein,
Wird ſüße Liebe ſpenden ihre Wonnen.

Nureddin.

O fort! Zu ihren Füßen mich zu ſtürzen,
Boſtana, komm'! es muß ſchon Mittag ſein.

Boſtana.

Wo denkſt du hin, es iſt noch früh am Tag,
Und du kannſt doch nicht ſo vor ihr erſcheinen!
Die lange Krankheit hat dich ganz entſtellt,
Du haſt noch Zeit, ein ſtärkend Bad zu nehmen.

Nureddin.

Nein, nein! Verſäumen könnt' ich ſonſt die Stunde . . .
Weißt du vielleicht, wo ein Barbier zu finden?

Boſtana.

O ja, ich habe einen alten Freund,
Ein Heros jeder Wiſſenſchaft und Kunſt,
Und im Barbieren auch ein Virtuos,
Den Abul Haſſan Ali Ebn Bekar.

Nureddin.

Wie? Abul Haſſan Ali Ebn Bekar? . . .
So ſende eilig ihn hierher zu mir
Und harre pünktlich um die rechte Stunde.

Boſtana.

So haſt du Alles richtig auch verſtanden?

Nureddin.

O jedes Wort iſt mir in's Herz geprägt:

Wenn zum Gebet
Vom Minaret
Um Mittag ladet der Muezzin Rufen,
Der Cadi dann,
Ein frommer Mann,
Herniederſteiget ſeines Hauſes Stufen;

Daß zur Moſchee
Er eilig geh',
Erfüllend ſtreng die Lehre des Propheten.

Ich bin bereit,
Dann iſt es Zeit,
Margianens Zimmer ſicher zu betreten.

Ich harr' auf dich,
Du leiteſt mich,
An ihren Blicken darf ich dann mich ſonnen;
Mich zu befrei'n
Von aller Pein
Wird ſüße Liebe ſpenden ihre Wonnen.

Beſtana.

Tönt Muezzinruf, halte dich nah'
Denn die Stunde der Wonne iſt da!

Nureddin.

Tönt Muezzinruf, bin ich ſchon da,
Wenn die Stunde der Wonne nah!

Beſtana.

Und denk' auch an ein gut Geſchenk für mich!

Nureddin.

Vergiß den Barbier nicht!

Vierter Auftritt.

Nureddin (allein).

Ach, das Leid hab' ich ertragen,
Wie ertrag' ich nun mein Glück!
Liebe! Nimm dein Wort zurück,
Sieh mich beben, ſieh' mich zagen!
Laß mir all' die ſel'ge Trauer,
All' den tödtlich ſüßen Schmerz:
Der Erfüllung Wonneſchauer
Ueberwältigt mir das Herz!

Doch dies iſt ja nur ein Träumen,
Schon der Welt bin ich entfloh'n,
Pflücke ird'ſchen Leidens Lohn
Dort in Paradieſes Räumen.
Tragen muß ich Himmelswonnen
Wie der Erde Leid und Schmerz:
Leuchtet hell, ihr Glückesſonnen,
Ueberwältigt mir das Herz!

Fünfter Auftritt.

Nureddin. Abul Haſſan Ali Ebn Bekar.

Abul.

Mein Sohn, ſei Allah's Frieden hier
Auf Erden ſtets beſchieden dir.
Heil dir, du Krankgeweſener,
Du glücklich Neugeneſener,
Du Uebelüberwindender,
Dich wieder Wohlbefindender!
Dem Tode froh Entſchlüpfender,
Durch's Leben rüſtig Hüpfender,
Du jüngſt noch Heiltrank Schlürfender,
Nun meiner Kunſt Bedürfender,
Schwer unter Haarlaſt Aechzender,
Nach meinem Meſſer Lechzender!
Ich komm' in aller Eiligkeit,
Und wünſche dir Gedeihlichkeit
Geſundheit, Glück und Ueberfluß
Und langer Jahre Hochgenuß,
Dir blühe ſtets —

Nureddin.

Ich danke dir, nur eilig!
Mich ruft ein dringendes Geſchäft. Mach' ſchnell!

Abul.

Ich habe dir dein Horoscop gestellt:
Vernimm durch mich den Spruch der Sternenwelt:
Du hast gewählt die beste Zeit auf Erden,
Die man nur wählen kann, rasirt zu werden.
Mars und Merkur
Schauen auf dich,
Wag' es d'rum nur,
Baue auf mich;
Doch droht Gefahr
Von goldner Schaar!
Sei auf der Huth
Vor Sonnengluth!
Wenn Venus lacht,
Nimm dich in Acht!
Geh nicht hinaus!
Bleib' fein zu Haus!

Nureddin.

Was kümmern die Sterne dich nur, mach' schnell!
Danach frage ich nicht. —
Beginne sogleich deine Schur, Gesell!
Eilig thu deine Pflicht!
Faf'le nicht weiter von der Sterne Schaar,
Was du da schwatzest ist ja doch nicht wahr!
Lasse das, dämme deiner Worte hohe Fluth,
Zu vieles Reden ist nicht gut.
Nicht so lang bedacht,
Schnell voran gemacht,
Eilig packe aus,
Sonst werf' ich dich zur Thür hinaus!

Abul.

Im Hause Alles magst du heute wagen,
Doch bleib' zu Haus, sonst geht dir's an den Kragen.

Nureddin.

Nicht will ich Rath von dir und Prophezeihung;
Dein Werk vollende ſchnell und weiter nichts,
Drum kein Geſchwätz — ſonſt ruf ich einen Andern.
(Für ſich.) Margiana! o Margiana, du mein Alles!

Abul.

O wüßteſt du, Verehrter,
Was ich für ein Gelehrter,
Du wärſt erſtaunt darob,
Und ſprächeſt nicht ſo grob.
So höre denn, du Tröpfchen,
Du ungeſchornes Köpfchen,
Was ich für ein Barbier
Und freue dich mit mir.

Bin Akademiker,
Doktor und Chemiker,
Bin Mathematiker,
Und Aritmethiker,
Bin auch Grammatiker
Sowie Aeſthetiker,
Feiner Rhetoriker,
Großer Hiſtoriker,
Aſtrolog, Philolog,
Phyſiker, Geolog,
Geograph, Corograph,
Topograph, Cosmograph,
Linguiſt und Juriſt
Und Touriſt und Puriſt.

Nureddin.

Margiana, o Margiana, du mein Alles!

Abul.

Maler und Plaſtiker,
Fechter Gymnaſtiker,
Tänzer und Mimiker,

Dichter und Muſiker.
Großer Dramatiker,
Epigrammatiker,
Scharfer Satiriker,
Epiker, Lyriker,
Dabei ein Sokrates
Und Ariſtoteles.
Bin Dialektiker,
Sophiſt, Eklektiker,
Cyniker, Ethiker,
Peripathetiker.
Bin ein athletiſches,
Tief theoretiſches,
Muſterhaft praktiſches,
Autodidaktiſches
Geſammtgenie!

Nureddin.

Nun ſag' einmal, du unverſchämter Schwätzer,
Wann endeſt du? und wann beginneſt du?

Abul.

O, wie du mich verkenneſt,
Daß du mich Schwätzer nenneſt!
Ja, meine Brüder ſelig,
Die ſchwatzten unausſtehlich:
Bakbak, der Einäugige,
Bakbarah, der Dickbäuchige,
Alkuz, der Vielbräuchige,
Alnaſchar, der Weinſchläuchige,
Bukbuk, der Spatzenſcheuchige,
Schakkabak, der Huſtenkeuchige;
Doch ich, der Jüngſte der Familie,
Bin ſtill und unſchuldsvoll wie eine Lilie.

Nureddin (ſeine Diener rufend).

He! Ali, Sadi, Abbas, Achmet,
Zofar, Omar, Dſchafar, Jezid,

Salem, Huſſein, Muſtein, Kaſem,
Riza, Juſſuff, Metawackel!
Werft ihn hinaus!

Sechſter Auftritt.

Uureddin. Abul. Uureddin's Diener.

Chor der Diener.

Hinaus! hinaus!
Aus Hof und Haus,
Du Schelm, du Wicht,
Du Galgengeſicht!
Du Narr, du Schwätzer,
Du Meſſerwetzer,
Du Beckenträger,
Du Haarabſäger,
Du Hungerleider!
Du Pflaſterſchneider!
Du Pulverreibbr!
Du Giftverſchreiber!
Du Haarſeilwinder,
Du Leuteſchinder!
Du Gurgelſchwenker,
Du Armverrenker,
Du Salbenwiſcher,
Du Pillenmiſcher,
Du Wundenſtecher,
Du Beinzerbrecher,
Du Pulsbefaſſer,
Du Aderlaſſer,
Lanzettenritter
Und Leichenbitter!
Du Zähneauszwacker,
Du Placker du Racker,

Du Sternebegucker,
Du Schlucker, du Mucker!
Hinaus!

Abul.

Wehe! Wehe!!
Wie bin ich empört,
Zertreten, zerſtört,
Beſchimpft unerhört!

Chor der Diener.

Haſt du nicht gehört?!

Abul.

Verwünſcht! Verrucht!
Verdammt! Verflucht!
Hab' ich dich geſucht?

Diener.

Ergreife die Flucht!

Abul.

Du wollteſt mich ſchier,
Du fandeſt nach mir,
So kam ich zu dir!

Chor der Diener.

Was willſt du noch hier?!

Abul.

Du aber vernimm'
Des Gütigen Stimm'!
Nicht reize den Grimm
Des Abul Hoſſan Ali Eben Bekar!

Chor der Diener.

Nun geht es dir ſchlimm!

Abul.

Auf Muſelmanns Wort:
Nicht wehren den Ort
Die Elenden dort!

Chor der Diener.

Nun packe dich fort!

Abul.

Und zittert die Welt,
Und wankt und fällt,
Und bricht und zerſchellt —

Chor der Diener.

Nun räume das Feld!

Abul.

Du haſt keine Wahl,
Es glättet mein Stahl
Den Kopf dir kahl!

Chor der Diener.

Hinaus aus dem Saal!

Abul.

Drum Ali, Sadi, Abbas, Achmet,
Zoſar, Omar, Dſchafar, Jezid,
Salem, Huſſein, Muſtein, Kajem,
Riza, Juſſuf, Motawackel!
Packt Euch hinaus!

(Auf einen Wink Nureddin's entfernen ſich die Diener.)

Siebenter Auftritt.

Nureddin.

Ich ſeh', durch Strenge werd' ich ihn nicht los,
Verſuch' ich denn durch Schmeicheln ihn zu kirren.
(Zu Abul.)
Erhab'ner Freund, du Krone der Barbiere,
Du Bruder Bakbak's, Bukbuk's, Bakbarah's,
Und Akuz, Almaſchar's und Schakkabaks,
Du Alleswiſſer und du Allesköuner!

Mich ruft ein dringendes Geschäft von hinnen!
Du würdest ganz unendlich mich verbinden,
Wenn du nun endlich so geneigt sein wolltest —

Abul.

O, wie die Rede süß vom Mund dir träuft!
Nun sitze nieder; sanft wie Zephyrhauch
Soll meine Klinge über's Haupt dir streifen.

Nureddin.

Heil mir! so wird er endlich nun beginnen;
Das wird ein Stelldichein mit Abentheuern.
Margiana, o Margiana, du mein Alles!

Abul.

Margiana, o Margiana, du mein Alles!?
Aha! ich merk', er ist verliebt. Nun wart!
Noch eh' du glatt geschoren, weiß ich Alles.
(Fängt an zu rasiren.)
„Laß dir zu Füßen wonnesam mich liegen,
o Margiana!"

Nureddin.

Margiana!!?

Abul.

Was willst du denn? ich sing' ein Liebeslied,
Das ich dereinst in meinen jungen Jahren
Gedichtet und auch in Musik gesetzt.

Nureddin.

So singe nur, doch mache, daß du endest!

Abul.

„Laß dir zu Füßen wonnesam mich liegen,
o Margiana!
„An deine Hand die Lippe trunken schmiegen,
o Margiana!"
„Von deinem Munde lachet holde Fülle süßer Labe,

„Laß nur den Hauch mich nippen ſtill verſchwiegen,
o Margiana!
„Wonnen der Liebe gleichen bunten flücht'gen Sommerfaltern,
„Laſſe ſie koſend um die Stirn uns fliegen,
o Margiana!"
„Die Welt verſinkt, es leuchten helle goldnen Aethers Wogen,
„Wir ſind empor zum Eden ſchon geſtiegen,
o Margiana!"

Nureddin (einſtimmend).

O Margiana!

Abul

(vertieft ſich in die Cadenz des Liedes).

Nureddin (ihn unterbrechend).

Mein theurer Abul! Deiner Stimme Klang,
Voll bebendem Gedenken einſt'ger Zeit,
Verräth mir, daß auch du einmal geliebt!
So höre denn — und laß dein Herz bewegen:
Ich liebe! und Margiana heißt auch ſie!
Zum Stelldichein ließ mich Margiana laden,
Wenn Mittag iſt und die Muezzin rufen.
Die Stunde naht — und ich verſäume ſie!
Drum, wenn ein Funke menſchlichen Gefühls,
Wenn je ein Hauch von Liebe dich durchdrungen,
Auf meinen Knieen hier beſchwör' ich dich —
Raſire mich!!

Abul.

Du liebſt!? Du liebſt!? O fühl' an dieſem Herzen,
Dem neunzigjähr'gen, ob auch ich geliebt!

Nureddin und Abul.

O Liebe! Liebe! Seligſtes Gefühl!
. . . . . .
„Laß dir zu Füßen wonneſam mich liegen,
o Margiana!
„An deine Hand die Lippe trunken ſchmiegen,
o Margiana!

„Von deinem Munde lachet holde Fülle süßer Labe,
„Laß nur den Hauch mich nippen still verschwiegen,
o Margiana!
„Wennen der Liebe gleichen bunten flücht'gen Sommerfalter,
„Lasse sie kosend um die Stirn' uns fliegen,
o Margiana!
„Die Welt versinkt, es leuchten helle goldnen Aethers Wogen,
„Wir sind empor zum Eden schon gestiegen,
o Margiana!"

. . . . . .

Abul (lauernd).

Und sprich, wo wohnet sie! Wer ist ihr Vater?

Nureddin.

Der Cadi Baba Mustapha.

Abul.

Nicht möglich!
Der Schuft! ich haß' ihn tödtlich!

Nureddin.

Und warum?

Abul.

Mög' Allah ihn verderben!

Nureddin.

Und weshalb?

Abul.

Die Pest auf den Barbaren!

Nureddin.

Sprich, weswegen?

Abul.

Ei, denk' dir nur — der Kerl rasirt sich selber!
O lache nicht — nimm dich in Acht vor ihm.

Nureddin.

Was kümmert mich der Vater denn? er geht
In die Moschee — ich zu Margiana.

Abul.

Herrlich!
Doch denke an die dringende Gefahr!
Ich werde dich geleiten, dich beschützen.

Nureddin.

Mein theurer Abul, nein! ich geh' allein.

Abul.

O Nureddin, mißtraue deinem Stern.

Nureddin.

Mein Stern ist Liebe, sie wird mich beschützen.

Abul.

Nun bist du fertig. Schone dieses Haupts,
Das neu verherrlicht ist durch meine Kunst.

Nureddin.

Nimm meinen Dank. Ich gehe, mich zu kleiden,
Du aber geh' zu deinen andren Kunden;
Wenn ihrer Viele auf dich warten, fürcht' ich,
Wird auch der Tage längster dir zu kurz.

Achter Auftritt.

Abul allein.

So schwärmet Jugend, achtet nicht Gefahr,
Ja nicht den Tod, wenn nur die Liebe winkt.
Ach, meine Brüder! Eurer denk' ich weinend,
Auch Euch hat Liebe in den Tod geführt.

Was hat Euch, Brüder, in den Tod getrieben?
Lieben!
Was war der Grund, daß Keiner mir geblieben?
Lieben!
Daß Bakbaks Busen mußt in Staub zerstieben?
Lieben!
Daß Bakbarah erlag so vielen Hieben?
Lieben!
Daß Alnaschar sich Rattengift verschrieben?
Lieben!
Daß Alkuz ward gehängt mit andren Dieben?
Lieben!
Daß Schakkabak der Husten aufgerieben?
Lieben!
Was half dich Bukbuk in die Grube schieben?
Lieben!
Was quält auch mich, den Jüngsten von den Sieben?
Lieben!

Neunter Auftritt.

Nureddin. Abul.

Nureddin.

So hat der Satan dich noch immer hier?!

Abul.

Ich bin dein Engel, Freund, ich folge dir!

Nureddin.

Wirst du nun gehn? Soll ich zum Aergsten schreiten?

Abul.

Wirst du nun gehn? Ich will dich treu begleiten!

Nureddin.

Ich rathe dir, nicht hemme meinen Schritt!

Abul.

Ich rathe dir, o Jüngling, nimm mich mit.

Nureddin.

Der Alte iſt toll,
Ich raſe, ich wüthe!
Er weicht keinen Zoll,
Wie ſehr ich mich mühte.

Voll liebender Gluth
Verſprach ich mir Wonnen,
Die teufliſche Brut
Nun hält mich umſponnen!

Wie wend' ich die Noth?
Wie halt' ich ihn ferne?
O läg' er doch todt
In tiefer Ciſterne!

Nicht weiß ich fürwahr
Vor Wuth mich zu faſſen:
O Narr, der ich war,
Mich ſcheeren zu laſſen!

Abul.

Ich bin ja ſo voll
Von Liebe und Güte,
Ich hege nicht Groll
In meinem Gemüthe.

Ich bin dir ſo gut,
So freundlich geſonnen,
Da haſt du mit Wuth
Und Aerger begonnen.

Dich haben bedroht
Die tückiſchen Sterne:
Mein Freundesgebot
Erfüll' es doch gerne!

Doch lohnſt du ſogar
Mein Lieben mit Haſſen.
Ich darf in Gefahr
Dich nimmer verlaſſen.

Nureddin.

Doch halt! mich zu befrei'n,
Fällt mir ein Mittel ein.
Diener! herbei! herein!

Abul.

Aha! nun lenkſt du ein,
Du willſt vernünftig ſein.
Was aber ſoll das Schrei'n!

Zehnter Auftritt.

Nureddin. Abul. Nureddin's Diener.

Nureddin (zu den Dienern, auf Abul deutend).

O ſehet, den Armen,
Wie bleich zum Erbarmen!
Sein Leben vergehet,
Sein Athem verwehet.

Das Fieber ihn ſchüttelt,
Und ziehet und rüttelt;
O ſehet ihn wanken,
Und beben und ſchwanken.

O eilt, ihn zu retten,
Ihn wohlig zu betten,
Ihn nieder zu ſtrecken,
Mit Kiſſen zu decken.

Ihn müſſen Arzneien
Vom Uebel befreien.
O gebt von den Flaſchen
Dem Armen zu naſchen,

Mit Tränken und Pillen
Das Fieber zu ſtillen,
Mit Salben und Säften
Zu helfen nach Kräften.

Und mag er nicht nehmen,
Er muß ſich bequemen,
Man kann zum Verſchlingen
Mit Schlägen ihn zwingen.

Man rufe Doktoren
Noch eh' er verloren,
Herbei mit dem Bader,
Er laſſ' ihm zur Ader.
Ertränkt den Patienten
In Medikamenten!

(Eilt ab.)

Chor der Diener (Adni umringend).

So laſſet uns eilen,
Den Kranken zu heilen,
Die ſtarrenden Glieder
O ſtrecket ſie nieder!

Wir brauen die beſten
Arzneien aus Reſten,
Und wollen dazwiſchen
Die Pillen dir miſchen.

Nimm ein ohne Schrecken,
Es möge dir ſchmecken;
Nicht mucken und zucken!
Nur ducken und ſchlucken!

Wir wehen dir Kühle
Zu lindern die Schwüle;
Doch Froſt wir vertreiben
Durch heftiges Reiben.

Laßt ſpaniſche Fliegen
Am Halſe ihm liegen,
Und Pflaſter ihm prangen
Auf Stirne und Wangen.

Bringt Waſſer in Menge,
Daß man ihn beſprenge,
Und Opiumpfunde,
Damit er geſunde.

Dein Bart iſt im Wege,
Wir holen die Säge;
Hier, deine Lanzetten,
Sie müſſen dich retten.
Wir laſſen, o Vader,
Dir ſelber zur Ader.

Abul.

Ali, Sadi, habt Erbarmen!
Abbas, Achmet! Laßt mich Armen!
Muſtein! Huſſein!
Muß Verdruß ſein?
Zofar, Dſchafar,
Motawackel!
Ihr tödtet mich!

Chor der Diener.

Abul Haſſan Ali Ebn Bekar!
Wir retten dich!

Ende des erſten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Ein reiches Frauengemach im Hause des Cadi Baba Mustapha. Im Hintergrunde eine große Mittelthür. Zu deren Rechten, links vom Zuschauer, eine Tapetenthür; zur Linken eine mit Gardinen verhängte Nische. Links vom Zuschauer Ottomane und Kniebank neben einem mit prächtigen Blumen verzierten Tisch. Rechts vom Zuschauer in der ersten Coulisse ein Fenster. Dem Fenster schräg gegenüber in der zweiten Coulisse, links vom Zuschauer, eine Seitenthür.)

Erster Auftritt.

Margiana. Dann Postana. Dann der Cadi.

Margiana.

Er kommt! er kommt! o Wonne meiner Brust!
Wie werd' ich jubeln, ihn zu sehen!
Bezähm', o Herz, das Wallen deiner Lust,
O laß mich vor Entzücken nicht vergehen!
Den nie im Leben ich geschaut,
Geahnt allein in holden Träumen:
Gleich ist er hier in diesen Räumen,
So schön, so hold, so süß und traut —
Er kommt! Er kommt! o Wonnelaut!

Postana (zu Margiana).

Er kommt! er kommt! o wonnigliche Lust!
Wie wird er staunen, dich zu sehen;

Wie wird entzückt das Herz in ſeiner Bruſt
Vor eitel Glück und Wonne ſchier vergehen.
Der, ſeit er einmal dich geſchaut,
Nur dich geſeh'n in wachen Träumen:
Gleich iſt er hier in dieſen Räumen
Und nennt dich ſeine holde Braut.
Er kommt! er kommt! o Wonnelaut!

Gadi (zu Margiana).

Er kommt! er kommt! o wonnigliche Luſt!
Wie wirſt du ſtaunen, ihn zu ſehen!
Wie wird entzückt das Herz in deiner Bruſt
Vor lauter Glück und Wonne ſchier vergehen.
Ein Schatz, wie du ihn nie geſchaut,
Ja kaum geahnt in allen Träumen:
Gleich iſt er hier in dieſen Räumen,
Freund Selim ſchenkt ihn ſeiner Braut.
Er kommt! er kommt! o Wonnelaut.

(Vier Diener bringen eine große Kiſte herein und ſetzen ſie dem Blumentiſche gegenüber nieder.)

Ja, frohe Kunde bring' ich, meine Tochter!
Mein alter Jugendfreund und Spielgenoß,
Der würd'ge Selim, fordert dich zum Weib,
Kommt von Damaskus bald, um dich zu holen.
Sieh' dieſe Kiſte, ſie iſt voll von Gaben,
Die er zur Morgengabe dir geſandt.

Margiana (zum Gadi).

Dein Wille, Herr und Vater, iſt der meine;
Gehorſam danket deine Tochter dir.

(zu Boſtana)

So haſt du meinen Willen ihm verkündet:
Daß nach der Liebe Leid ihm Wonne winkt!?

Boſtana.

Ich ſagt' ihm Alles; er vergeht vor Liebe,
Und ſtirbt vor Sehnſucht, bis die Stunde nahet.

Der Cadi.

Sieh' dieſe Stoffe — Seide, Sammet, Atlas —
Den Purpurſhawl mit Goldbrokat verbrämt!

Margiana (zum Cadi).

Welch' eine Pracht, mein Vater, ich erſtaune!
(zu Boſtana)
Und wird die rechte Zeit er nicht verſäumen?

Boſtana.

Wenn von den Thürmen die Muezzin rufen,
Und wenn der Vater ging, laſſ' ich ihn ein.

Der Cadi.

Sieh' dieſe reichen Kaftan's und Dualma's!
Nicht Gleiches tragen des Chalifen Frau'n.

Margiana (zum Cadi).

Wie wird mich die Agraffe herrlich kleiden!
(zu Boſtana)
Sag' an, er iſt wohl bleich von Liebesſehnen?

Boſtana.

Ja, er iſt bleich; doch hört er deinen Namen,
Wird wie von Purpur ihm die Wange roth.

Der Cadi.

Die Ringe ſieh', für Finger, Ohr und Arme,
Sind alles Diamanten und Smaragden!

Margiana (zum Cadi).

Und die Rubinen! ach! roth wie die Liebe!
(für ſich)
Bald iſt er hier, und heilen ſoll ihn Liebe!

Boſtana.

Dem alten Selim laſſe du die Schätze!
Ein junger Liebſter iſt der beſte Schatz.

Der Cadi.

Sieh', welche Strahlen ſendet
Der Diamantbeſatz!
Wie das die Augen blendet!
O welch' ein Schatz!

Margiana (für ſich).

Für alle Leiden ſpendet
Dir holde Lieb' Erſatz.
Komm'! daß dein Weh' ſie endet,
Mein holder Schatz!

Boſtana (zu Margiana).

Schon lauſcht er dort, und wendet
Nicht einen Fuß vom Platz,
Bis du mich hingeſendet;
Der liebe Schatz!

Muezzin (hinter der Scene).

Allah iſt groß, und Mahomet ſein Prophet.
Verſammelt Euch, Ihr Gläub'gen, zum Gebet.

Der Cadi. Margiana. Boſtana.

Allah iſt groß, und Mahomet ſein Prophet.
Die Gläub'gen all', ſie eilen zum Gebet.

Der Cadi.

Du ſchöner Schatz! — Ich eile zum Gebet!

Margiana.

Nun komm', mein Schatz. Der fromme Cadi geht.

Boſtana.

Ich hol' den Schatz — der fromme Cadi geht.

Zweiter Auftritt.

Margiana. Nureddin. Abul vor dem Fenſter.

Nureddin.

O holdes Bild in Engelſchöne!
Oft wenn in Träumen ich dich angeſchaut,
Da fand ich Worte, fand ich Töne,
Da hab' ich innig dir mein Herz vertraut.
Nun fühl' ich Alles mir entſchwinden,
Was ich geträumt, gedacht, entwich;
Vor deinem Anblick wonniglich
Iſt Alles nur ein ſeliges Empfinden;
Ein Wort kann ich nur wieder finden,
Das eine Wort: „ich liebe dich!"

Margiana.

Wohl hab' ich Grüße mir erſonnen,
Blumen zum Strauße dir gereiht,
Wie holde Lieb' in Weh und Wonnen
Gern ſie zu ihren Boten weiht.
Doch du erſcheinſt, und ach, es neigen
Die Blumen demuthsvoll und zagend ſich;
Kühn nimmt die Roſe nur das Wort für mich,
Den hohen Sinn zu künden, der ihr eigen;
Ob auch die Schweſtern alle ſchweigen,
Die Roſe ſagt: „ich liebe dich!"

Nureddin und Margiana.

So mag kein andres Wort erklingen,
Als das die blüh'nde Roſe ſprach;
Kein Lied in unſre Seele dringen,
Als das aus Träumen tönte nach;
Und wenn des Lebens Traum entſchwunden,
Und wenn der Roſe Gluth verblich,
Dann tön' in Eden ewiglich,

Wo Roſenketten uns umwunden,
Wo ew'ger Traum uns hält verbunden,
Das eine Wort: „ich liebe dich!“

Abul (vor dem Fenſter).

O Nureddin! genieße froh dein Glück!
Nichts ſtöre dich, es wacht vor dieſem Fenſter
Dein Abul Haſſan Ali Ebn Bekar.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Boſtana.

Boſtana.

Der Abul Haſſan Ali Ebn Bekar!

Nureddin.

Wie?! Abul Haſſan Ali Ebn Bekar?!

Boſtana.

Der tolle Kauz ſingt drüben vor dem Haus
Von Liebesglück und nennet deinen Namen.

Nureddin.

Verwünſchter Wicht! erdroſſeln möcht' ich dich!

Boſtana.

Ich geh', zu lauſchen, ob der Cadi kommt.
Seid ohne Furcht; noch kehrt er nicht zurück.

Vierter Auftritt.

Nureddin. Margiana. Abul vor dem Fenſter.

Nureddin.

Daß nicht die laute Welt uns ſtöre,
Schweige der Liebe leiſes Wort!

Margiana.

Daß keines Lauschers Ohr es höre,
Tief in der Bruſt nur kling' es fort.

Nureddin.

Laß Deiner Blicke Strahl es ſagen,
Du wunderdunkles Auge, ſprich!

Margiana.

Sagt es mein Herz dir nicht für mich
Mit ſeinem ſüßberedten Schlagen?

Nureddin.

Zum Himmel mich empor zu tragen,
Sag' es ein Kuß —

Margiana.

Ich liebe dich!

Abul (vor dem Fenſter).

„Laß dir zu Füßen wonneſam mich liegen,
o Margiana!
„Wonnen der Liebe gleichen bunten flücht'gen Sommerfaltern,
„Laſſe ſie koſend um die Stirn' uns fliegen,
o Margiana!
„Die Welt verſinkt, es leuchten helle goldnen Aethers Wogen,
„Wir ſind empor zum Eden ſchon geſtiegen,
o Margiana!"

Stimme (hinter der Scene, im Innern des Hauſes).

Weh! weh!

Fünfter Auftritt.

Boſtana. Die Vorigen.

Boſtana.

Erſchrecket nicht, der Cadi kam zurück,
Und einem Sclaven, der ihm ungeſchickt
Die ſchöne Blumenvaſe brach in Scherben,
Gibt er mit eigner Hand die Baſtonade.

Abul (vor dem Fenſter).

Weh mir, o weh, man mordet meinen Freund!
Cadi, verruchter Mörder! helfet, Leute!

Margiana.

Weh' uns, es ſammeln Leute ſich um's Haus!

Boſtana.

Was macht der alte Tollkopf auch für Streiche!

Nureddin.

Dreimal verwünſchter, teufliſcher Barbier!

Stimmen (vor dem Fenſter).

Cadi, verruchter Mörder, weh' dir, wehe!

Boſtana.

Nun kannſt du nicht mehr unbemerkt entflieh'n!

Margiana.

Boſtana! Wenn der Vater ihn hier findet!

Nureddin.

Iſt kein Verſteck da, daß ich mich verberge!

Bostana.

Hier an der Kiste steckt der Schlüssel noch —
Margiana! eilig! fort mit all' den Schätzen,
Die Kiste birgt ihn, bis der Sturm vorüber.

(Alle drei bergen die Stoffe der Kiste in der verdeckten Nische des Hintergrunds. Die beiden Frauen sind dann Nureddin behülflich, sich in der Kiste zu verstecken. Bostana zieht den Schlüssel ab und schiebt Margiana in die Seitenthüre links vom Zuschauer.)

Sechster Auftritt.

Bostana. Abul mit einigen Dienern Nureddin's.

Abul.

Wo ist er hin? Unsel'ge, sprich, wo habt Ihr
Den Leichnam des Ermordeten verborgen?

Bostana.

Wahnsinniger, was faselst du von Mord!
Willst du dies ganze Haus in's Unglück stürzen?
Hier in der Kiste hab' ich ihn versteckt;
Schnell! schafft sie fort, eh' es der Cadi merkt.

(Ab in die Seitenthüre.)

Abul.

Unsel'ger Freund! Und mußtest so du enden,
Eh' dich des Retters Hand befreien konnte!
Dreifach verwünscht, du Mars, und du Merkur!
Sternschnuppen mögt' Ihr werden und verderben!

(zu den Dienern)

Legt eilig Hand an, traget fort die Kiste!

Siebenter Auftritt.

Der Cadi. Die Vorigen.

Der Cadi.

Wo wollt Ihr mit der Kiſte hin, Ihr Frechen?
So iſt mein Haus den Dieben preisgegeben?

Abul.

Verruchter Cadi! Mörder meines Freundes!
Vor dem Chalifen ſehen wir uns wieder!

Der Cadi.

Du glaubſt mich närriſch, Narr, und willſt mich narren,
Brandſchatzen um den unſchätzbaren Schatz.

Abul.

Ruchloſer Richter, der ſich ungerecht rächt,
Doch höh're Richter richten, Richter, dich!

Der Cadi.

Laßt los die Kiſte!

Abul.

Tragt die Kiſte fort!

Der Cadi.

Der Tochter Schatz iſt's!

Abul.

Ihr geraubt von dir!

Der Cadi.

Zu Hülfe! Diebe!

Abul.

Mörder! Hülfe! He!

Der Cadi.

Ich laſſ' Euch hängen!

Abul.

Ja, wenn du geſpießt!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Freunde des Cadi, Klagefrauen, Bewohner Bagdads, nacheinander eintretend.

Der Cadi.

Verruchte Diebe, die Ihr offen
Am hellen Tag beraubt mein Haus;
Nicht Gnade darf ein einz'ger hoffen:
Mit Euch iſt's aus!

Abul und Nureddin's Diener.

Verruchter Cadi, der du offen
Den Freund erſchlugſt in deinem Haus,
Nicht Gnade darfſt du Mörder hoffen:
Mit dir iſt's aus!

Freunde des Cadi.

Welch' arges Unheil hat betroffen,
Freund Muſtapha dein ſtilles Haus;
Das Volk ſtrömt ein, die Thür iſt offen:
Was wird daraus?

Klagefrauen.

Bekleidet Euch mit Trauerſtoffen,
Ein Mord geſchah in dieſem Haus.
Der Thränen Schleuſen ſtehen offen:
Sie brechen aus!

Bewohner von Bagdad.

Wo iſt er, den der Stahl getroffen?
Vermaledeit ſei dieſes Haus!
Nicht Gnade ſoll der Mörder hoffen!
Schleppt ihn hinaus!

Der Cadi.

So ſagt, iſt denn ein Tollhaus offen,
Und ſpeiet ſeine Narren aus?
Des Himmels Blitz hat mich getroffen
Mit mir iſt's aus!

Abul.

Bringt Eiſen, brecht die Kiſte offen,
Und zieht den Todten nur heraus!
Des Cadi's Stahl hat ihn getroffen,
Mit ihm iſt's aus!

Neunter Auftritt.

Der Chalif mit Gefolge. Die Vorigen.

Bewaffnete.

Platz dem Chalifen!

Alle.

Beherrſcher der Gläubigen, Preis dir und Heil!
Ein Blick deiner Huld werd' uns gnädig zu Theil.
Du throneſt auf der Gerechtigkeit Throne,
Dich ſchmückt ein Sternentalar, die Pracht,
Dich krönet leuchtender Weisheit Krone,
Du ſchwingſt ein blitzendes Schwert, die Macht.

Hör' unſres Mundes jubelndes Grüßen!
Wir ſind der Staub zu deinen Füßen.
Wir flehen dich, Leuchtender, lichte die Nacht;
Wir flehen dich, Mächtiger, richte mit Macht;
Den Schuldigen treffe deines Zorns tödtlicher Pfeil.
Beherrſcher der Gläubigen, Preis dir und Heil!

Chalif.

Sprich, Cadi, du biſt Herr in deinem Hauſe;
Ich kenne dich als ehrenwerthen Mann:
Wie brach der Sturm an, der ſo laut getobt,
Daß bis zu meinem Ohr der Lärm gedrungen?

Der Cadi.

Herr! Dieſer Unhold nennt mich einen Mörder,
Mit einer Horde Vagabunden brach
Er in dies Haus, der Tochter Schatz zu ſtehlen.
Ganz Bagdad dringt herein mit tollem Lärm,
Bis wie die Sonne du, o Herr, erſchienen,
Und Licht geſtrahlt in dieſes tolle Chaos.

Chalif (zu Abul).

Ergreifter Böſewicht! Sprich! Vertheid'ge dich!

Abul.

Sonne des Weltalls! Nein, ich bin kein Böswicht;
Die Brüder waren's — Ja! und zwar aus Liebe:
Der Aelteſte: Bakbak, und dann Bakbarah,
Der Dritte: Bukbuk, und der Vierte: Akkuz,
Dann Akkaſchar, der Sechſte: Schakkabak;
Doch ich, o Herr, der Jüngſte von den Sieben,
Bin tadellos und rein — ſogar im Lieben.

Chalif.

Sag' deinen Namen, deinen Stand —

Abul.

Mein Name
Iſt Abul Haſſan Ali Ebn Bekar.
Ich bin Barbier. Doch was für ein Barbier!
Freiſtatt der Welt, es läßt ſich nicht beſchreiben.
Ich bin Tekal-Univerſalgenie,
Verkannt im Leben, doch berühmt in Zukunft;
Ich bin Geſammtmenſch, bin Barbier der Nachwelt.

Chalif.

Du toller Kauz! Und du beſtiehlſt die Mitwelt!

Abul.

O Perle des Chalifenthums! nicht alſo!
In dieſer Kiſte liegt mein Freund ermordet.
Des Cadi's Tochter, ach! hat ihn geliebt —
Der Vater aber, o! hat ihn entleibt!

Chor.

Weh! Muſtapha!

Chalif.

Die Wahrheit kann nicht lang' verborgen bleiben.
Schließ' auf die Kiſte, Cadi, zeig' den Inhalt.

Der Cadi.

Wo hab' ich doch den Schlüſſel — he! Margiana!
Beſtana! Eilig! ſchließet auf die Kiſte.

Zehnter Auftritt.

Margiana, Boſtana. Die Vorigen.

Der Cadi.

Zeig' deinen Schatz, mein Kind, daß glänzend es
Die Wahrheit allen Augen offenbare.

Margiana (zögernd).

Mein Herr und Vater, —

Der Cadi.

Augenblicks gehorche!

Chor.

Wie wird ſich's wenden? Wer hat Recht von Beiden?

Der Cadi.

Nun überzeugt Euch — ſeht der Tochter Schatz —

(Währenddem hat auf Margiana's Wink Boſtana die Kiſte aufgeſchloſſen, den Deckel geöffnet, und Abul zieht den ohnmächtig gewordnen Nureddin in die Höhe.)

Abul.

Ja, ſieh' der Tochter Schatz, den ihr dein Stahl ſtahl!

Alle.

Ha!!

(Längere Pauſe des Erſtaunens und Schreckens bei dem Anblick des vermeintlichen Leichnams. Beſonders gebärdet ſich der alte Cadi wie ein Träumender, der vergebens ſucht ſich aus einem drückenden Alp aufzuraffen.)

Cadi (für ſich, Nureddin anſtarrend).

He! Muſtapha! Freund Muſtapha! wach' auf!
Was ſchläfſt du auch, was machſt du auch für Streiche!

Hoch ſchon am Himmel geht der Sonne Lauf;
Wach' auf, daß dieſer Alpdruck von dir weiche —
He! Muſtapha! Freund Muſtapha! wach' auf!

Chalif.

O Muſtapha! Nun geht ein Licht mir auf!
Hier ſpielte Liebe ihre tollen Streiche!
Sie, die allmächtig lenkend ihren Lauf,
Mich ſelber Sclaven nennt in ihrem Reiche.
O Muſtapha! Nun geht ein Licht mir auf.

Abul.

O Nureddin! Dich wecket nichts mehr auf.
Geſprochen war der Spruch im Sternenreiche;
Kein ird'ſcher Mund beſchwört der Sterne Lauf:
Morgens raſirt — und Abends eine Leiche!
O Nureddin! Dich wecket nichts mehr auf!

Margiana und Boſtana.

O Nureddin, o Nureddin, wach' auf!
Daß von dem Cadi der Verdacht entweiche;
Du ſchlummerſt nur, dich wecket Liebe auf
Und macht zum Herrſcher dich in ihrem Reiche.
O Nureddin, o Nureddin, wach' auf!

Chor.

Weh, Muſtapha! Die Rache ſteigt herauf!
Nicht wähne zu entrinnen ihrem Streiche!
Recht und Gerechtigkeit geh'n ihren Lauf
Allüberall in des Chalifen Reiche.
Weh, Muſtapha, die Rache ſteigt herauf.

(Abul, der ſich klagend über Nureddin gebeugt, erhebt ſich plötzlich.)

Abul (zum Chalifen gewendet).

Er lebt! er lebt! Beherrſcher aller Gläub'gen!
Noch glimmt ein Funken Lebens hier, ich fühl' es.

Chalif.

So zeig' einmal, du Prahler, deine Künſte,
Ob du, ein Arzt, ihm Leben wiedergibſt.

Chor der Frauen.

Ach, kein Barbier weckt Todte wieder auf.

Chor der Männer.

Weh! Muſtapha, die Rache ſteigt herauf!

Der Cadi.

He! Muſtapha! o Muſtapha, wach' auf!

Abul (dem ohnmächt'gen Nureddin ins Ohr ſingend).

„Laß dir zu Füßen wonneſam mich liegen,
o Margiana!
„An deine Hand die Lippe trunken ſchmiegen,
o Margiana!
„Von deinem Munde lachet holde Fülle ſüßer Labe,
„Laß nur den Hauch mich nippen ſtill verſchwiegen,
o Margiana!"

Nureddin (im Erwachen).

„Wonnen der Liebe" —

Abul (ihn erhebend).

„Gleichen bunten flücht'gen Sommerfaltern,
„Laſſe ſie koſend um die Stirn uns fliegen,
o Margiana!"

Chor.

Habt Ihr gehört, er ſprach! — Ja ja — er ſprach!
— Er lebt! erhebt ſich! Sehet!

Nureddin.

O Margiana!

Abul und Nureddin.

Die Welt verſunkt, es leuchten helle goldnen Aethers Wogen,
Wir ſind empor zum Eden ſchon geſtiegen,
o Margiana!

(Abul führt Nureddin zu Margiana's Füßen. Dieſe Gruppe erblickend, ruft der Cadi in höchſtem Erſtaunen:)

Der Cadi.

He! Muſtapha! O Muſtapha! wach' auf!

Chalif (zum Cadi).

Du ſagteſt es ja ſelbſt, und ſchwurſt darauf:
Es iſt ihr Schatz! — Laß ihn ihr eigen ſein.

Der Cadi (zu Margiana).

So nimm ihn hin — er ſei auf ewig dein!

Chor.

Heil ſei der Schönen,
Die den Schatz verborgen
In Liebesſorgen,
Ihn bis zum Feſte
Verſchloß auf's Beſte.
Mag er hell ſie nun ſchmücken,
Inniglich beglücken.

Chalif (zu den Bewaffneten, auf Abul deutend).

Ergreift den Alten — und verwahrt ihn wohl!

Abul.

Herr! übe Gnade! Gnädig ſind die Sterne!

Chalif.

So zeig' einmal, du Prahler, deine Künste,
Ob du, ein Arzt, ihm Leben wiedergibst.

Chor der Frauen.

Ach, kein Barbier weckt Todte wieder auf.

Chor der Männer.

Weh! Muſtapha, die Rache ſteigt herauf!

Der Cadi.

He! Muſtapha! o Muſtapha, wach' auf!

Abul (dem ohnmächtigen Nureddin ins Ohr ſingend).

„Laß dir zu Füßen wonnefam mich liegen,
o Margiana!
„An deine Hand die Lippe trunken ſchmiegen,
o Margiana!
„Von deinem Munde lachet holde Fülle ſüßer Labe,
„Laß nur den Hauch mich nippen ſtill verſchwiegen,
o Margiana!"

Nureddin (im Erwachen).

„Wonnen der Liebe" —

Abul (ihn erhebend).

„Gleichen bunten flücht'gen Sommerfaltern
„Laſſe ſie koſend um die Stirn uns fliegen,
o Margiana!"

Chor.

Habt Ihr gehört, er ſprach! — Ja ja — er ſprach!
— Er lebt! erhebt ſich! Sehet!

Nureddin.

O Margiana!

Abul und Nureddin.

Die Welt versinkt, es leuchten helle goldnen Aethers Wogen,
Wir sind empor zum Oden schon gestiegen,
o Margiana!

(Abul fährt Nureddin zu Margiana's Füßen. Diese Gruppe erblickend, ruft der Cadi in höchstem Erstaunen:)

Der Cadi.

He! Mustapha! O Mustapha! wach' auf!

Chalif (zum Cadi).

Du sagtest es ja selbst, und schwurst darauf:
Es ist ihr Schatz! — Laß ihn ihr eigen sein.

Der Cadi (zu Margiana).

So nimm ihn hin — er sei auf ewig dein!

Chor.

Heil sei der Schönen,
Die den Schatz verborgen
In Liebessorgen,
Ihn bis zum Feste
Verschloß auf's Beste.
Mag er hell sie nun schmücken,
Innniglich beglücken.

Chalif (zu den Bewaffneten, auf Abul deutend).

Ergreift den Alten — und verwahrt ihn wohl!

Abul.

Herr! übe Gnade! Gnädig sind die Sterne!

Chalif.

Sei ohne Furcht! Sie bringen dich zu mir,
Daß deine Künste du vor mir erprobest,
Und deines Lebens Mährchen mir erzählest.
(zu den Uebrigen)
Ihr aber friedlich geht nun Eures Wegs.
Bis ich zur Hochzeit dieses Paares Euch lade,
Weil Ihr ja doch einmal so freundlich ward,
Uneingeladen heute zu erscheinen.

Abul (zu dem Chalifen gewendet).

Heil diesem Hause, denn du tratst ein:
Salamaleikum!
Heil deiner Gegenwart leuchtenden Schein!
Salamaleikum!
Sieh' deine Sclaven, die dir sich weih'n!
Salamaleikum!
Laß unser Angesicht weiß vor dir sein!
Salamaleikum!
Möge dein Wohl stets blühend gedeih'n!
Salamaleikum!
Stets möge Allah dir Sieg verleih'n!
Salamaleikum!
Nie sei geringer der Schatten dein!
Salamaleikum!
Leb' in dein tausendstes Jahr hinein!
Salamaleikum!

Alle.

Salamaleikum!

Bewaffnete des Chalifen.

Platz dem Chalifen!

(Der Chalif wendet sich zum Abgehen. Der Vorhang fällt.)

Ende der Oper.

Lieder

von

Peter Cornelius

VEREIN
Frauenbildungs-Frauenlohn
Abt.: Weimar

Pest, 1861.
Gustav Heckenast.

Land Thüringen
Landesbibliothek Weimar

Meinem Freunde

Dr. Reinhold Köhler

in Weimar.

I.

Mit hellem Sang und Harfenſpiel
Möcht' ich die Welt bereiſen,
Und wo's am beſten mir gefiel',
Da ſäng' ich meine Weiſen.

Dann zög' ich vor Dein Haus am Rhein,
Die Saiten laut zu ſchlagen,
Und ſänge von der Liebe mein
Und Frühlingswunderſagen.

Wenn Rheineslust mein Herz verſpürt,
Dann ſing' ich friſch und weidlich,
Du lauſchteſt wohl, und ſpräch'ſt gerührt:
„Der Harfner ſingt ganz leidlich."

Man reichte mir die Gabe hin;
Ich aber ſänge wieder:
„Ei! weißt Du noch nicht, wer ich bin,
Und kennſt nicht meine Lieder?

Und wär' mein Singen Seraphſang,
Und gäb'ſt Du goldne Kronen,
Was da vor Deiner Thüre klang,
Das kann nur Liebe lohnen."

Und jubelnd ließ' ich dann am Rhein
Mein Herz an Deinem ſchlagen,
Und ſänge von der Liebe mein,
Und Frühlingswunderſagen.

II.

O Luſt am Rheine,
Am heimiſchen Strande!
In ſonnigem Scheine
Erglühen die Lande,
Es lachen die Haine,
Die Felſengeſteine
Im Strahlengewande,
Am heimiſchen Strande,
Am wogenden Rheine!

O Luſt am Rheine!
O traute Genoſſen,
Die gern mir im Weine
Die Herzen ergoſſen,

Im Freundesvereine,
In froher Gemeine
Mich liebend umſchloſſen,
O traute Genoſſen!
O Luſt am Rheine!

O Luſt am Rheine!
O wonnige Frauen!
Wie Perlen im Schreine,
Wie Blumen auf Auen!
Und eine iſt meine,
Und ſchöner iſt keine,
Nicht eine, zu ſchauen;
O Krone der Frauen!
O Luſt am Rheine!

III.

Komm', wir wandeln zuſammen im Mondſchein!
So zaub'riſch glänzt jedes Blatt!
Vielleicht ſteht auf einem geſchrieben,
Wie lieb mein Herz Dich hat.

Komm', wir wandeln zuſammen im Mondſchein!
Der Mond ſtrahlt aus Wellen bewegt:
Vielleicht daß Du ahneſt, wie ſelig
Mein Herz Dein Bildniß hegt.

Komm', wir wandeln zuſammen im Mondſchein!
Der Mond will ein königlich Kleid
Aus goldenen Strahlen Dir weben,
Daß Du wandelſt in Herrlichkeit.

IV.

Möcht' im Walde mit Dir geh'n,
Wo im Laub ſich Vöglein wiegen;
Möcht' im Walde mit Dir geh'n,
Denn der Wald iſt ſo verſchwiegen!

Wo der Lärm der Stadt verhallt,
Blüh'n ſo ſchön die wilden Roſen!
So verſchwiegen iſt der Wald!
So geheim der Quelle Koſen!

Dicht gedrängt am vollen Strauch
Blüthen ſich an Blüthen ſchmiegen,
An den Stamm der Epheu auch —
Und der Wald iſt ſo verſchwiegen!

Wo das Reh entflieht alsbald,
  Hört's ein Rauſchen in den Zweigen,
So verſchwiegen iſt der Wald!
  So beredtſam iſt ſein Schweigen!

Wenn mein Lied zu Ende geht,
  Sing' ich's weiter in Gedanken,
Wie's im Wald verſchwiegen weht,
  Wie die Roſen ſich umranken!

V.

Wer hat's doch durchſchauet,
Dem Schmetterling vertrauet,
Daß honigbethauet
Ein Blümchen Du, mein Lieb?
Weil ſchmeichelnd er ſchwebet,
Um Dich im Fluge webet
Und Honig erſtrebet
Der flatternde Dieb!

O woll' ihn nicht haſchen!
Vergönn' im Flug, im raſchen,
Ihm flüchtiges Naſchen,
Er küßt Dich ja nicht wund!
Dann prahlt wohl der Loſe
Zur eiferſücht'gen Roſe,
Wie ſüß es ſich koſe
An Deinem rothen Mund.

Und wenn er berauſchet,
Dann Lieb' mit Lieb' vertauſchet,
Wo ſehnſüchtig lauſchet
Manch' Blümlein auf der Wieſ',
Dann mögeſt Du's leiden,
Daß ich mich beſcheiden
Am Plätzchen mag weiden,
Das ſelig er verließ.

VI.

Ich möcht' ein Lied Dir weihn',
Das ſollte leis nur hallen,
Doch, ob auch ſchlicht und klein,
Dir überaus gefallen,
Und von den Liedern allen
Dein Lieblingsliedchen ſein.

Du ſäng'ſt es immer zu!
Am hellen, heit'ren Morgen,
Des Nachts, in ſüßer Ruh'
Vor Sturm und Leid geborgen
Sängeſt in Luſt und Sorgen
Dein Lieblingsliedchen Du.

Und Allen wär's verhehlt,
Die nach dem Liede fragen,
Daß längſt mein Herz mir fehlt,
Daß es mit ſeinem Schlagen
In Wonne und Verzagen
Dein Lieblingslied beſeelt.

VII.

Ich ging hinaus, um Dich zu ſeh'n;
  Ich ſah den Aether hell und rein
Und wundergoldnen Sonnenſchein —
  Dich aber ſah ich nicht.

Ich ging hinaus, um Dich zu ſeh'n;
  Da ſah ich weithin Blumen blüh'n
Im Schmelz der bunten Farben glüh'n —
  Dich aber ſah ich nicht.

Doch als ich wieder kehrte heim,
  War mir das Herz ſo voll von Duft
Und Sonnenſchein und Himmelsluft
  Als hätt' ich Dich geſeh'n.

VIII.

Zur Droſſel ſprach der Fink:
„Komm' mit, liebe Droſſel, komm' eilig, komm' flink!
Heut tanzen die Blumen im moosglatten Wald,
Komm' mit, liebe Droſſel, komm' eilig, komm' bald!
Wir ſetzen uns auf die Aeſte,
Und muſiciren zum Feſte,
Und ſchauen zu, wie ſie tanzen, von fern;
Ich habe die Blumen ſo gern!"

Da flogen zum Walde die zwei;
Wie flogen ſie eilig zum Walde, juhei!
„Friſch auf!" rief der Fink, als die Blumen er ſah;
„So tanzet nun, Droſſel und Finke ſind da!"
Und Fink und Droſſel ſingen,
Die Blumen den Reigen ſchlingen,
Und tanzen froh über Thal und Höh'n.
Wie tanzten die Blumen ſo ſchön!

Und als der Tanz nun aus,
Da flogen der Fink und die Droſſel nach Haus;
Die Blumen ſchloſſen die Kelchblätter zu,
Und hielten nach fröhlichem Tage nun Ruh'.
Als Fink und Droſſel ſich ſchieden,
So recht von Herzen zufrieden,
Da rief der luſtige Fink noch von fern:
„Ich habe die Blumen ſo gern!"

IX.

Glühwurm und Lerche haben,
  Geſchloſſen einen Bund,
Zu preiſen Gottes Gaben
  Bei Tag und zu nächt'ger Stund.

Und wenn ſich müd' geſungen
  Die Lerch', und ſucht ihr Neſt,
Dann ſteigt durch die Dämmerungen
  Glühwurm zum Gottesfeſt.

O Herz, da darfſt Du nicht fehlen,
  Dir ward ja noch größere Macht!
Stimm' ein mit den Lerchenkehlen,
  Und leuchte mit in der Nacht!

X.

Was wollt Ihr frech mir um die Stirn,
Ihr Fledermäuſe, ſchwirren?
Iſt's nicht genug, daß drinn' im Hirn,
Die Sorgen mich verwirren?

Doch ſchwärmt nur, wenn der Tag entſchlief,
Auf aus dem Schuttgemäuer!
Ihr Sorgen, wühlt Euch feſt und tief!
Die bange Nacht iſt Euer!

Ich weiß, es kommt ein Morgen doch,
Ein ſtrahlenheller Morgen,
Dann kriecht Ihr ſcheu in's tiefſte Loch,
Ihr Fledermäuſ', Ihr Sorgen!

Prophetiſch iſt der Vögel Zug,
Doch nicht der nächtig grauen;
Am Morgen auf der Lerche Flug
Und Lieder will ich bauen.

XI.

Die goldengelbe Ginſterblum'
  Blüht allerwegs jetzunder;
Das iſt kein blaues Wunder,
  Das iſt ein golden Myſterium.

Der Frühling Zeus, der Bräutigam,
  Zerriß die weiße Hülle,
Darin der Glieder Fülle
  Die Erde barg voll holder Scham.

Entzückt empfindet Danaë
  Den Schauer gold'nen Regens,
Das iſt des Ginſterſegens
  Weithin ergoſſ'ner Blüthenſee.

XII.

Blumenaugen lügen nicht,
Wie auch Mädchenblicke lügen,
Blumenſprache kann nicht trügen,
Blumenaugen lügen nicht.

Wollt'ſt Du, als ich geh'n gemußt,
Keinen Blick mir zugeſtehen,
Hat mich freundlich angeſehen
Doch die Roſ' an Deiner Bruſt.

XIII.

Wenn beim Wandern ohn' Erbarmen,
Gluth und Staub gequält mich hatten,
Sehnt' ich mich nach Wein und Schatten
Und nach Raſt in ſchönen Armen.

Um vom Froſte zu erwarmen
Nach des Winterweg's Beſchwerde,
Sehnt' ich mich nach hellem Herde
Und nach Raſt in ſchönen Armen.

Ob mich aus dem Mückenſchwarme
Oder aus dem Schwarm der Flocken,
Schatten oder Flammen locken,
Heiß und kühl ſind ſchöne Arme.

XIV.

Schöne Meßnerin!
Holde Führerin
Durch die Kirche unſ'rer lieben Frauen!
Eh' von hier ich ſchied
Will ich dieſem Lied
Einen flücht'gen Gruß an Dich vertrauen.

Mit beredtem Mund
Gabeſt Du mir kund,
Wer die ſchönen Bilder all' erſonnen,
Zogſt mein Augenmerk
Auf manch' Meiſterwerk,
Auf viel hohe Heil'ge und Madonnen.

Doch die Ruhe, traun!
Fehlte mir zum Schau'n
Seit ſo lieblich Du vor mich getreten;
Sah mit halbem Sinn
Nach den Heil'gen hin,
All' mein Schau'n war ein zerſtreutes Beten.

Denn die Heil'gen Dein
Sind von Holz und Stein,
Wie ſie hoch die Seele auch erheben;
Deiner Stimme Klang,
Und Dein Blick, Dein Gang
War ſo voll von Reiz und regem Leben!

Stolz mein Silberſtück
Wieſeſt Du zurück,
Wollteſt kaum der Gabe Dich bequemen;
Aber Liederſold
Iſt nicht Geld und Gold,
Wirſt ihn dankend, wirſt ihn lächelnd nehmen.

Schöne Meßnerin!
Wenn ich ferne bin
Soll Dein Angedenken nicht verfliegen;

Oft noch denk' ich Dein
Und der Ringelein,
Die ſich ſchelmiſch an die Wange ſchmiegen.

Schöne Meßnerin!
Wenn ich ferne bin,
Mög'ſt auch Du Erinnerung noch mir ſchenken,
Wenn die Glocke klingt,
Hell ihr Ave ſingt,
Manchmal im Gebete mein gedenken.

XV.

Ich verſtecke meine Liebe
Auf ein Blättchen dieſes Buches,
Daß des flüchtigen Beſuches
Dauerndes Gedenken bliebe.

Tage gehen, Monde gehen,
Jahre gar, Du wirſt indeſſen
Ganz des kleinen Buch's vergeſſen,
Kaum mit einem Blick es ſehen.

Aber einſt in ſtillen Tagen
Locken Dich die Goldſchnittrände,
Nimmſt es wieder in die Hände,
Seine Blätter umzuſchlagen.

Und dann wirſt Du lächelnd leſen
Das bekannte, neu entdeckte,
Laut geſungne, fein verſteckte
Lied, wie gut ich Dir geweſen.

XVI.

Kehr' ich zum heimiſchen Rhein,
Winkt mir ſo hold
Lauteres Gold,
Dein Gold, rheiniſcher Wein!

Kehr' ich zum heimiſchen Rhein,
Augen ſo licht
Fehlen da nicht,
Sternhell glänzet ihr Schein.

Kehr' ich zum heimiſchen Rhein,
Wecket ſein Lauf
Lieder mir auf,
Drinnen im himmliſchen Schrein.

D'rum ſoll geſungen Dir ſein
Dreifacher Klang,
Wein, Lieb und Sang,
Mädchen, Blume am Rhein!

XVII.

Fragſt Du mit den Aeugelein
Was da glänzt am Himmelszelt?
Kind, es iſt das Licht der Welt,
Und Dein eigen ſoll es ſein;
Sonn' und Mond mit ihrem Schein,
Alles iſt Dein!
Schlafe nun ein, ſchlaf' ein!

Fragſt Du mit den Aeugelein,
Was da draußen blüht und lacht?
Kind, es iſt des Lenzes Pracht,
Und ſie blüht für Dich allein;
Blum' und Blatt in Flur und Hain,
Alles iſt Dein!
Schlafe nun ein, ſchlaf' ein!

Fragſt Du mit den Aeugelein,
Wer Dich wiegt, und wer da ſingt?
Kind, o lauſche, wie es klingt,
Und im Lauſchen ſchlumm're ein;
Lied und Herz und Seele mein,
Alles iſt Dein!
Schlafe nun ein, ſchlaf' nun ein.

XVIII.

Lenzeszeit, luſtgeweiht!
Haſt mit Wonnen mir das Herz berauſchet!
Gold'nen Rath, ſüße That
Hab' ich von der Nachtigall erlauſchet.

Schmetterling koſend hing
An der Blüth', umweht von Frühlingswinden;
Liebesneid, ſüßes Leid
Mußt' ich mit der Nachtigall empfinden.

Da erſcholl wonnevoll
Ihr Geſang, von Luſt und Schmerz durchdrungen;
Liebentfacht hatt' ich Acht
Wie ſie ſang, und hab' es nachgeſungen.

Und ihr Neſt wohlig feſt
Baute ſie, beſtreut mit Blüthenſtaube;
Moosbedeckt, dicht verſteckt
Wölbt ich mir im Wald die Buchenlaube.

Nachtigall ſüß mit Schall
Hat die Braut gelockt aus weiter Ferne;
Mich umdacht Waldesnacht,
Und im Dunkel glüh'n mir helle Sterne.

Alles ſtill! Wonne will
Nicht mit lautem Klang der Welt ſich zeigen;
Nachtigall! Süßen Schall
Haſt Du mich gelehrt und ſüßes Schweigen.

XIX.

Du meiner Seele ſchönſter Traum!
Du meiner ſchönſten Träume Seele!
Du Herz, dem ich mein Heil befehle!
Du Heil, wie ich es ahnte kaum!

Du meines Lebens ſchönſtes Lied!
Du ſchönes Leben meiner Lieder!
Aus Lied und Leben klinge wieder,
Was Deine Liebe mir beſchied.

Du meines Lenzes Blüth' und Duft!
Du Lenz, dem reich mein Herz erblühet!
Du Stern, der mir am Himmel glühet,
Mein Himmel Du voll Glanz und Luft!

O laß um Deine Stirne gern
Der Liebe Glorie mich weben,
Mein Himmel Du, mein Lenz, mein Leben!
Mein Heil, o Du mein Lied, mein Stern!

XX.

„Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!
Den meine Seele liebt, ich fand ihn nun;
Es darf mein Haupt auf ſeiner Linken ruh'n,
Und ſeine Rechte hegt mich koſend ein.

Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!
Ich zwang ſein Herz, daß er mich lieben muß.
Er küſſe mich mit ſeines Mundes Kuß,
Denn ſeine Lieb' iſt lieblicher als Wein.

Mein Freund iſt mein und ich bin ſein!
Stark iſt die Lieb', iſt mächtig wie der Tod,
Ein Gottesſtrahl, dem kein Erlöſchen droht,
Dem Gottesſtrahl will unſer Herz ſich weih'n."

XXI.

Wenn Wolken leicht ſich legen
Der Sonne um's Geſicht,
Dann fällt wohl ein leiſer Regen,
Doch ſchimmernd im Sonnenlicht.

Wie oft dies Bild ich geſchauet,
Geſtern verſtand ich's zuerſt,
Als Du mir weinend vertrauet,
Wie gar ſo fröhlich Du wärſt.

XXII.

An die große Glocke hängen
Will ich meine Liebe nicht,
Daß man auf des Marktes Gängen
Nicht von meiner Liebe ſpricht.

Doch von Blumenglocken ſage
Schweigſam duftiges Geläut',
Daß ich Dich im Herzen trage
Immer, ewig ſo wie heut.

XXIII.

Dein Gedenken mir im Herzen
Iſt ein Zauber, eine Macht,
Daß mich wachend flieh'n die Schmerzen
Wenn im Traum ich Dein gedacht.

Und das Wort aus Deinem Munde
Iſt ein Evangelium,
Deſſen ſüße Hoffenskunde
Wieget alle Klagen ſtumm.

Für Dein Bild iſt mir ein Zeichen,
Iſt ein Wort mir nicht bewußt,
Denn Dein Bild iſt ohne Gleichen,
Wie ſein Glanz in meiner Bruſt.

XXIV.

Man ſagt mir wohl, ich habe Launen:
Ich hör's und trag' es in Geduld.
Dir aber möcht' ins Ohr ich raunen:
Die Tadler ſind wohl ſelber Schuld.

Es fragt ſich, ob die Spiegel taugen,
Erſcheint mein Weſen wie im Flor;
Im klaren Spiegel Deiner Augen
Komm' ich mir ganz erträglich vor.

XXV.

Buntes Treiben!
Wirre Welt!
Wo zu bleiben
Dir gefällt,
Mußt zu ſcheiden
Du erleiden,
Mußt Du fort!
Und am Ort,
Von dem gerne
Du zur Ferne
Möchteſt eilen,
Mußt Du weilen!

Volle Fahrt
Durch dies Leben!
Die Ihr eben
Fröhlich war't

Noch mit Andern,
Müßt' nun wandern!
Trennungsweh!
Ob Ihr je,
Wenn Ihr auseinandergeht,
Euch wiederseht?

Buntes Treiben!
Wirre Welt!
Eins nur hält,
Eins muß bleiben,
Muß den weiten
Weg uns lenken,
Muß zum Schreiten
Kraft uns schenken:
Schöner Tage
Frohe Sage,
Schöner Zeiten
Angedenken.

XXVI.

In Deiner Nähe weil' ich noch,
Ich weiß das Haus, die Thüren;
Und wär' ich blind, ich fänd' es doch,
Braucht Niemand mich zu führen.

Und ſoll's nicht ſein, und kann's nicht ſein,
Daß ich bei Dir mag weilen,
Wer wehrt mir denn zu treten ein,
Die Trepp' hinauf zu eilen?

Und einmal muß ich's doch zuletzt,
Dir Lebewohl zu ſagen,
Die Wangen bleich, doch unbenetzt,
Die Stirne hoch getragen.

Und dann ein kräftiger Entſchluß,
Ein haſtig Koffer packen;
Dann auf dem alten lieben Fluß,
Ein Schiff mit wehn'den Flaggen.

Dann noch als letzte Liebesgunſt,
Ein flüchtig Tücherwehen,
Bis halb in Thränen, halb in Dunſt
Die Bilder all' vergehen.

Und dann viel fremde Städt' und Leut'
Und Burgen, moosverbrämet,
Doch nimmer, was mich ſo gefreut,
Und was mich ſo gegrämet.

XXVII.

Als trauernd ich am Sarge
Vergangnen Glückes ſaß,
Da kamen mit Trauerflören
Die Lieder herbei in Chören,
Wie gute Vettern und Muhmen,
Bekränzten den Sarg mit Blumen,
Und ſagten dies und das.

Sie wußten viel Troſt zu finden
Für meine herbe Qual,
Bedauerten mich gar herzlich,
Betrauerten mich gar ſchmerzlich,
Sie trugen Paar an Paare
Zum Grabe hin die Bahre
Nach traurigem Leichenmahl.

Nur ein paar treue Geſellen
Saßen in ſtillem Schmerz;
Doch als die Lieder gegangen
Küßten ſie Mund mir und Wangen
Mit unnennbarem Sehnen:
Das waren die alten Thränen,
Sie ſanken mir ſtumm an's Herz.

XXVIII.

Wieder möcht' ich Dir begegnen,
Wieder ſchauen Deinen Blick;
Aber was auch mein Geſchick,
Deine liebe Seele will ich ſegnen.

Leben möcht' ich Dir zu Füßen,
Blumen ſtreuen vor Dich hin;
Aber, ob ich ferne bin,
Deine liebe Seele will ich grüßen.

Blieb' ich ewig auch vertrieben,
Meinem reinſten Glücke fern,
Deine Seele iſt mein Stern,
Deine liebe Seele will ich lieben.

XXIX.

Ich weil' in tiefer Einſamkeit
Wo fern der Lärm der Welt verrauſcht,
Wo meinem Lied vergang'ner Zeit
Der träumeriſche Wald nur lauſcht.

Da wird Erinnerung wieder wach
An Bilder, die ich einſt geſchaut,
Verklung'ne Worte tönen nach
Und werden neu im Herzen laut.

Da nah'ſt auch Du und lächelſt mild
Und redeſt Worte wie Geſang;
Ich grüße Dich, Du lieblich Bild!
Ich grüße Dich mit Liederklang.

Und wenn mein Lied zur Ferne dringt,
Und wenn Dein Hauch ihm Leben leiht,
O denke mein, der Dir es ſingt
In tiefer ſtiller Einſamkeit.

XXX.

Ich war ein Blatt an grünem Baum,
Von Lüften lind umfangen,
Und bin im Wind, im Wellenſchaum
Vergangen.

Ich war ein Licht, gab hellen Schein
Und ſprühte gold'ne Funken;
Im Dunkel iſt die Flamme mein
Verſunken.

Ich war ein Hauch, ich war ein Ton
Von Luſt und Schmerz durchdrungen;
Nun iſt es ſtill, nun bin ich ſchon
Verklungen.

XXXI.

Hoffnung iſt das Mägdlein dort
An des Waldes Säumen.
Lieblich Kind! — Da iſt ſie fort —
Schwindet unter Bäumen.

Hoffnung iſt das Vögelein
In der Zweige Bogen;
Singt ſo ſchön! — Ich haſch' es ein!
Iſt ſchon fortgeflogen.

Hoffnung iſt der helle Tag,
Rings ein Glüh'n und Funkeln!
Als ich unter Blüthen lag
Fing es an zu dunkeln.

Hoffnung iſt der gold'ne Stern,
Schießt am Himmel nieder,
Iſt nun tief und iſt nun fern;
Sag', wann ſcheint er wieder?

XXXII.

Ich erſehnt' ein Lied
Wie die Blume den Thau,
Wie Thränen lau
Ein Augenlid.
Und wie Thau ſo klar
Und wie Thränen ſacht
Bot das Lied ſich dar
Eh ich's gedacht.

XXXIII.

Roſen möcht' ich gern Dir brechen,
Dir ein liebend Wort zu weih'n;
Aber wo die Roſen ſprechen
Reden auch die Dornen drein.

Schweige denn ſo Dorn wie Roſe,
Nur ein Wort voll ſel'ger Scheu'
Sage Dir die dornenloſe
Blaue Blume meiner Treu'.

XXXIV.

Im Lenz ging mir ein Hoffen auf,
Es grünt' in den Blättern allen;
Du glaubſt nicht, wie mich's nun ergreift
Wenn die welken Blätter fallen!

Du glaubſt nicht, wie mich ein Schauer trifft
In dem bunten, gold'nen Regen!
Es iſt ja das alte, ew'ge Spiel,
Wie kann's mich ſo bewegen?

Doch haſtig raff' ich Blumen auf
Die letzten, die blüh'n von allen,
Und ſende ſie Dir. O ſchau' nicht hin,
Wo die gold'nen Blätter fallen!

XXXV.

Auf Deiner Seele Grunde
Hegſt Du mein Bildniß klar,
Wie es Dir gab die Stunde,
Da ich Dir nahe war.

Wenn nun auch Sorgen grüben
Mir Falten in's Geſicht,
O laß das Bildniß trüben
In Deiner Seele nicht.

Nicht leide, daß die Lüge
Der ſpröden Wirklichkeit,
Für meines Bildes Züge
Dir Schattenſtriche leiht.

Zur Narbe wird die Wunde,
Das Schlimmſte eilt vorbei;
Auf Deiner Seele Grunde
Das Bild ſei narbenfrei.

Wenn ich im Tod geneſen
Von Lebens Schein und Tand,
Dann bin ich ſo geweſen
Wie mich Dein Herz empfand.

XXXVI.

Umflort, gehüllt in Trauern
Und Furcht iſt mir das Herz;
Geſpenſtiſch ſeh' ich lauern
Den tödlich tiefen Schmerz.

Und wollte Glück mich krönen,
Mir ſchien' es nur der Gram,
Der zwiefach mich zu höhnen
Die bunte Larve nahm.

Doch ob mir Freude winke,
Und ob der Schmerz mir droht,
Aus beiden Bechern trinke
Zuletzt ich nur den Tod.

Ob ich ſein Gift mir haſche
Aus Schmerzen oder Luſt,
Wer fragt, was meine Aſche
Von beiden einſt gewußt!

XXXVII.

Seit Du geſagt Dein ſtrenges Wort,
Seit ich, daß Du mir grollſt, erfuhr,
Leb' ich in ſtillem Wahnſinn fort
Und denke, Du verſtellſt Dich nur.

Weil der Verſtand mich blos gequält,
Schafft' ich den Unverſtand mir an,
Der mir ganz traulich vorerzählt,
Du ſeiſt mir dennoch zugethan.

So bin ich Narr, doch bleib' ich frei
Und lauf' herum, wie and're Leut',
Dieweil die kleine Narrethei
Niemand verletzt, die mich erfreut.

Ich thue keinem Kinde weh,
Ich bin ein Toller ohne Wuth,
Und einzig krank an der Idee
Du seist mir noch von Herzen gut.

XXXVIII.

Ein höchſtes Glück, das uns verſagt hienieden
Ein reinſter Wunſch, dem nie Erfüllung lacht,
Ein liebſtes Herz, von dem wir ſchroff geſchieden,
Ein ſchönſter Traum, aus dem wir bang erwacht,
Ein härt'ſter Kampf, dem nimmer winket Frieden,
Ein ſchwerſtes Opfer, blutend dargebracht:
Verſchlung'ne Wurzeln ſind es eines Baumes,
Der Blüthen trägt in Welten höh'ren Raumes.

XXXIX.

Die Jugend will ziehen
In fernes Land
Und drückt mir im Fliehen
Noch raſch die Hand.
So willſt Du fort?
O hör' ein Wort!
Noch ſtrömt durch die Glieder
Das Blut mir heiß,
Noch hab' ich Lieder
Zu Deinem Preis,
Du kehrſt doch wieder?
„Wer weiß!"

O ſei nicht ſpröde,
Du hold Geſicht!
Ich trage die Öde
Des Alters nicht!

Die ſchlimme Zeit
Voll Traurigkeit.
Mein Herz wird erkalten
In Froſt und Schnee,
Nur Gram wird walten,
Nur Leid und Weh —
O laß Dich halten!
„Ade!“

Und willſt Du entſchwinden,
So ſag' mir an
Ob wieder Dich finden
Mein Auge kann,
Ob ewiglich
Du meideſt mich?
Ob nie Du in Treue
Dich mir vereinſt,
Daß Dein ich mich freue,
Wenn Du mir erſcheinſt
Im Glanz auf's Neue?
„Vereinſt!“

XL.

Du ſchöne Jugendzeit, o weh!
Du Liebesherrlichkeit, ade!
Du Liedersang, nun ſcheide!
Nun laß mich meinem Leide!

Du Sorg und Luſt um einen Blick,
Du Herzensglück und Mißgeſchick,
Du ſüße Thorheit, gehe!
Tief einſam ſei mein Wehe.

Ihr Stunden, drängt euch noch einmal
Um mich herum mit Luſt und Qual,
Dann laßt mich, ob ich weine,
Mit meinem Schmerz alleine.

Der Herbſt, der in den Winter eilt,
Reißt mich von hinnen unverweilt;
Der Zeit und meine Flammen,
Sie löſchen aus zuſammen.

Der Winter iſt nun mein Cumpan,
Sieht mich ſo ſtill vertraulich an,
Beſtreut mit ſeinen Flocken,
Das Haus mir und die Locken.

Er webt ſein Linnen, emſig ſtill,
Und breitet, wenn ich ſchlafen will,
In einer dunklen Ecke
Um mich die weiße Decke.

Du ſchöne lichte Welt, o weh!
Du blaues Himmelszelt, ade!
Du Lieb' und Luſt ich ſcheide
Zu ruh'n mit meinem Leide.

XLI.

Löſe, Himmel, meine Seele
Aus des Staubes engen Schranken!
Wandle ſie zum Flügelboten
Liebeſehnender Gedanken!

Wandle ſie zu Blumenodem
Zart gewiegt im Hauch des Windes!
Wandle ſie zum reinen Glanze
In den Augen eines Kindes!

Wandle ſie zum Hauch des Troſtes
Für die Bruſt, die Schmerz betroffen!
Wandle ſie zum Hoffenstraume
Wo da ſchwand ein letztes Hoffen!

Und zum Balſam der Erfüllung
Auf geheimer Sehnſucht Wunden!
Und zur Flamme des Entzückens,
Wenn ſich Herz und Herz gefunden!

XLII.

Die Königin war geſtorben,
Des Königs Herz war ſchwer,
Ihm war die Welt verdorben,
Die weite Welt umher.
Er blickt' in ſtummen Leiden
Vom Throne dumpf und ſtarr,
Da trat vor ihn im Scheiden
Der königliche Narr.

„Fahr' wohl! fahr' wohl, erlauchte,
Gekrönte Herrlichkeit!
Mein Witz den Fuß verſtauchte
In dieſer Trauerzeit.
Du ſitzeſt baar an Freuden
Auf Deinem gold'nen Sitz,
Was ſoll Dein Narr vergeuden
Annoch den hinkenden Witz?

Was ſoll ich Späße machen
Den Narren um Dich her,
Lohnt mich das gold'ne Lachen
Der Königin nicht mehr!

Um ihres Lachens willen
Wie war mein Witz behend,
Nun hält ſie's mit den Stillen,
Das Lachen hat ein End'.

Sonſt konnt' ich weidlich ſpotten,
Wenn nach einem Ordensband,
Nach einem Kreuz, die Rotten
Der Junker ſtreckten die Hand;
Nun iſt vergällt mein Scherzen,
Weil ſelber Du tragen mußt
Das Kreuz, das Dir die Schmerzen
Geriſſen in die Bruſt.

Ich kann auch nicht vertragen
Die Nebenbuhler mein;
In dieſen Trauertagen
Ein Narr will Jeder ſein.
Das Grab nahm ſeine Beute
Und Alles Dich tröſten will;
Es ſchwatzen die weiſen Leute,
Der Narr, der Narr ſchweigt ſtill.

Doch wie ſie auch arge Hänſe,
Die klugen Räth' und der Pfarr',

Der Tod mit ſeiner Senſe
Iſt doch der größte Narr;
Macht ſich viel Mühens und Sorgens,
Und ſchaufelt manches Grab,
Und ach! eines ſchönen Morgens
Nimmt Gott ihm Alles ab.

Leb' wohl, Du Schmerzgequälter!
Dein Narr läßt Dich allein;
Der Gram will Dein erwählter
Genoß und Günſtling ſein.
Er will ſich zu Dir ſetzen,
Nachts, wenn Du einſam wach'ſt,
Mit Bildern Dich ergetzen
Darob Du Thränen lachſt.

Ich aber will mich wenden,
Bis wo der Frühling weilt,
Und will ihn zu Dir ſenden,
Daß er das Herz Dir heilt.
Leb' wohl, und wenn Dein Sehnen
Gelindert einſt erſcheint,
Denke, daß närriſche Thränen
Dein Narr mit Dir geweint."

XLIII.

Der Engel mit dem Flammenſchwerte wies
Adam und Eva aus dem Paradies.

Nicht umzuſchauen wagte Adam mehr
Auf ſeinem Pfade ſonder Wiederkehr.

Doch Eva wandte zum verlornen Glück
Noch einmal ſchmerzlich ſcheu den Blick zurück.

Da ſog ſie noch den fernen Widerſchein
Der Edenhelle in die Augen ein.

Da ſank vom Scheidegruß der Nachtigall
Noch in ihr Herz der letzte Wiederhall.

Der Schimmer blieb in ihren Augen ſtehn,
Der Ton im Herzen wollte nicht vergehn.

Von allen Edenwonnen, die entflohn,
Blieb ihr ein Schimmer und ein leiſer Ton.

So weht noch heut ein Echo ſel'ger Luſt
In holder Frauen Blick und ſtiller Bruſt.

Ich hab' den Schimmer Dir im Aug' geſchaut.
Dem Ton gelauſcht in Deiner Stimme Laut.

Sie gaben Kunde, die ich ſelig pries,
Vom Pfade zum verlornen Paradies.

XLIV.

Es that mir weh, den Klang zu hören,
Als man Dein goldnes Haar zerſchnitt;
Ich ſah mit Schmerz den Schmuck zerſtören,
Die Scheere ſelber ſeufzte mit.

Da lag die Fülle weichen Goldes,
Und jedes duft'ge ſeidne Haar
Schien ein Gedenken mir, ein holdes,
Der Zeit, in der's gewachſen war.

Ich hätt 'ne Locke ſtehlen können,
Doch ich erbat ſie, ehrlich dumm;
Du wollteſt keine mir vergönnen,
Und betteln mocht' ich nicht darum.

Ich hab' ſolch' Kleinod eh' beſeſſen
Und hab's verthan, und hab's verſcherzt;
Und nun den Werth ich könnt' ermeſſen,
Nun bleib' ich arm, und Armuth ſchmerzt.

Doch manch' geringes, dürft'ges Weſen
Wär' werth, daß man's in Gold verſenkt,
Und könntſt Du mir im Herzen leſen,
Du hättſt mir all' das Haar geſchenkt.

XLV.

Könnt' ich die ſchönſten Sträuße winden,
Dir wünſcht' ich dennoch ſchönren Strauß;
Könnt' ich die ſchönſten Lieder finden,
Sie ſprächen doch mein Herz nicht aus.

Was auch aus freier Bruſt wir reden,
Ein Tiefſtempfundnes ſagt ſich nicht;
Es gibt ein reiches Blumeneden,
Aus dem man keine Sträuße bricht.

O nimm zum Strauß, den ich gebrochen,
Zum Worte, das umſonſt ſich müht,
Was ungepflückt, unausgeſprochen
In meiner Seele Dir erblüht.

XLVI.

Ich ſchau' ein Vöglein hold
Im Käfig, gelb wie Gold.

Ich ſchau' ein Mägdelein
Im Stübchen hell und rein.

Das Vöglein ſingt ſo laut,
Es ſingt ſo ſüß und traut.

Das Mägdlein ſinget auch,
Und mit noch ſüß'rem Hauch.

Das Vöglein freut ſich ſo,
Und lebt ſo herzensfroh.

Das Mägdlein iſt ſo gut,
Und hat ſo frommen Muth.

Hat Jedes gern die Welt
Wohin ſie Gott geſtellt.

Ich ſchau' ſie Beide an,
Hab' rechte Freude d'ran.

Und wenn ich geh' und ſcheid',
Denk' ich an alle Beid'.

Dann kann mein Herz im Traum
Sie unterſcheiden kaum.

Wie war's im Stübchen noch?
Wie war's im Käfig doch?

War's Mädchen golden licht?
Und ſprach das Vöglein nicht?

Hat's Vöglein braunes Haar?
Hat's Mädchen Flügel gar?

Kein Traum iſt ohne Sinn,
Es iſt was Wahres drin.

Und wem das auch so scheint,
Dem ist mein Lied gemeint.

Und wer dasselbe denkt,
Dem sei's geschenkt.

XLVII.

Der Frühling kam! In ſeinem Hauche
  Athm' ich ein neues Leben ein.
Der Frühling kam! auf jedem Strauche
  Blüht auch Vergeſſen meiner Pein.

Und bin ich ſelbſt es denn geweſen,
  Der geſtern noch das Schwerſte trug,
Der nimmer glaubte zu geneſen
  Von Wunden, die der Schmerz ihm ſchlug?

Der Todesſehnen, Liebeszagen
  In bittrem Streit beſtehn gemußt?
Der Frühling kam! Ich will ihn fragen,
  Ob ich von Schmerzen je gewußt?

Daß all' mein Glück wie Traum zerronnen,
Daß Lieb' und Hoffen ich verlor,
Kommt mir im Rauſch der Maienwonnen
Nur wie ein altes Märchen vor.

XLVIII.

Nun wollen Knospen ſich entfalten
Allüberall an Baum und Strauch;
Nur muß der Lenz auch gütig walten
Erſchließen ſie mit mildem Hauch.

Die Blätter wachſen ihm entgegen,
Die Knospen wollen Blüthen ſein.
Nur eine Nacht mit lauem Regen!
Nur einen Tag voll Sonnenſchein!

Dann ſteigt von Blüthen rings ein Düften
Wie Weihrauch zu des Lenzes Lob,
Dann ſingt die Nachtigall den Lüften
Wie wonnig er die Welt umwob.

Mir auch im Herzen keimt ein Segen,
O ſei mein Lenz, Du reich Gemüth!
Nur einen Strahl, nur einen Regen,
Nur einen Hauch, und Alles blüht!

XLIX.

Wand'rer, laß das Bäumlein ſteh'n
In der Blüthen Schimmer!
Magſt ein Veilchen nach ihm ſeh'n,
Doch begehr' es nimmer!
„Nein, ich heb' es mit der Hand
Aus der Heimatherde,
Daß es dort im fernen Land
Schmuck und Zierde werde."

Wand'rer, laß das Bäumlein ſteh'n!
Weißt es nicht zu pflegen;
In der Gluth wird es vergeh'n
Auf den heißen Wegen.
„Nein, ich trag' es ſcheu und ſacht
Und ich will ſchon ſorgen,
Daß es Thau hat in der Nacht,
Sonnenſchein am Morgen."

Wand'rer! laß das Bäumlein ſteh'n,
Daß es friedlich lebe,
In der Heimathlüfte Weh'n
Seine Krone webe!
„Nein, des Südens Wärme ſoll
Wohlig es durchdringen.
Und von Liedern wonnevoll
All' ſein Laub erklingen!"

Wand'rer, laß das Bäumlein ſteh'n!
Nimmer wird's Dein eigen,
Sieh'ſt Du's nicht in ſtillem Fleh'n
Seine Blüthen neigen?
„Nein, dieß Neigen iſt ein Wink,
Iſt ein Grüßen leiſe;
Bäumlein, komm'! wir wandern flink,
Segn' uns Gott die Reiſe!"

L.

Ob mein Mund auch dürfte nimmer
Liebesworte zu Dir wagen,
Dürft' ich nur der Blicke Schimmer,
Dürft' ich Deine Augen fragen.

Dir in Augen möcht' ich leſen,
Forſchen, wie in heil'gen Sagen,
Ob auf Sternen Du geweſen
Eh' die Erde Dich getragen?

Ach, ein Wort ſchafft hohe Wonne
Und ein Wort kann Wunden ſchlagen;
Laß aus Deiner Augen Sonne
Nicht die Lippe mich verjagen.

Nie wird Eden leuchtend helle,
Nie mir Deine Seele tagen;
Laß mich lauſchen an der Schwelle,
Laß mich Deine Augen fragen!

LI.

Lenz iſt gekommen
  Duftig und reich;
Lieb' iſt erglommen
  Mit ihm zugleich.
    Ave Maria!

Blüthen, ihr ſüßen!
  Seid ihr erwacht?
Helft mir, ſie grüßen,
  Duftet und lacht:
    Ave Maria!

Helft mir, ſie preiſen,
  Vögel im Hain,
Miſcht eure Weiſen
  Grüßend mit ein:
    Ave Maria!

Schmetterling, gelber!
Flieg' ihr vorbei,
Sag' es ihr selber
Wie schön sie sei!
Ave Maria!

Bächlein! Dein Rauschen
Durch das Gefild
Wird sie belauschen;
Grüße sie mild:
Ave Maria!

Sterne so golden!
Leuchtende Schaar!
Bringet der Holden
Huldigung dar!
Ave Maria!

Heilige Töne
Herz, hast auch Du!
Grüße die Schöne,
Ruf' es ihr zu:
Ave Maria!

LII.

Hinaus in das Luſtgeſchmetter
Der Vögel von Buſch und Baum!
Es rauſcht durch alle Blätter
Das Lied vom Frühlingstraum.
Hinaus! in der Morgenſtunde
Ertönt es doppelt froh,
Und ein Gruß vom ſchönſten Munde,
Mein Herz, Du weißt ja wo!

Hinaus und grüß' im Walde
Jed' Veilchen, das duftig thaut,
Den Falter, der ſo balde
Sich ſchon an's Licht getraut,
Und grüße die Anemone
Froh im Vorübergeh'n,
Und mit dem hellſten Tone
Mein Herz, Du weißt ja wen!

Hinaus in das Frühlingsleben,
In die frische Morgenpracht,
Hinaus in das Wonnebeben
Mit dem der Mai erwacht!
Hinaus auf die Himmelsleiter,
Und bis ich im Himmel bin,
Und noch ein wenig weiter —
Du weißt ja, mein Herz, wohin!

LIII.

Sie ſprach: Du ſollſt nicht ſehen
So ſchmachtend in's Auge mir!
Ich ſprach: es ſoll nicht geſchehen,
Und ſah ganz verwundert nach ihr.

Sie ſprach: Du ſollſt nicht immer
Mir Blumen bringen in's Haus!
Ich ſprach: ich thu' es ja nimmer,
Und reicht' ihr zum Pfand den Strauß.

Sie ſprach: ich kann's nicht leiden
Daß Du mir küſſeſt die Hand.
Ich ſagt', ich wollt' es vermeiden,
Und küßt' ihres Kleides Rand.

Sie ſprach: und kniee nicht nieder,
Sonſt mußt Du von mir flieh'n!
Ich ſprach: nie thu' ich es wieder!
Ich ſchwor es ihr auf den Knie'n.

LIV.

Ihr goldnen Schlüſſelblumen,
Schließt auf den Himmel mir!
Nicht über den Wolken oben,
Den Himmel auf Erden hier.

Ihr goldnen Schlüſſelblumen,
Schaut nicht ſo neidiſch drein;
O ſchließt mir auf den Himmel,
Dann dürft ihr neidiſch ſein!

Ihr goldnen Schlüſſelblumen!
Ich trag' euch zu ihr hinauf,
Sie wird an's Herz euch nehmen —
O ſchließt mir den Himmel auf!

In lilienweißen Armen,
O ew'ge ſelige Ruh!
Ihr goldnen Schlüſſelblumen,
Schließt ſachte hinter mir zu!

LV.

Es küſſen Himmel und Erde
In einem Worte ſich,
Das heißt im Himmel: „Es werde!“
Auf Erden: „Ich liebe Dich!“

LVI.

Es lacht der Lenz, da lachſt Du mit,
Hältſt mit dem Lenze gleichen Schritt.

Ich ſchau' dem Lenz im Blühen zu,
Und denk', der macht es ganz wie Du.

Im Schnee ſchon ſproßten Glocken licht,
Da ſprachſt Du mild: So trau're nicht!

Der Herlitzbaum trug gold'ne Zier,
Da durft' ich jeden Tag zu Dir.

Die Primel feucht im Thaue ſcheint;
Da hat Dein Aug' um mich geweint.

Die duft'gen Veilchen ſind erwacht;
Da haſt Du betend mein gedacht.

Es fiel ein Schnee, der bald zerrann;
Du zürnteſt und verziehſt mir dann.

Die erſte Schwalbe flog in's Land;
Da haſt Du mir den Gruß geſandt.

Und Himmelſchlüſſel ſind zu ſchaun;
Dein Herz erſchloß mir ſein Vertraun.

Da ſchlug die Nachtigall im Wald;
Du frugſt: Blüht nun die Roſe bald?

Sie blüht! der Lenz iſt roſenreich;
Mein Lieb, o ſei dem Lenze gleich!

LVII.

Wie bin ich nun froh,
So oder ſo!
Und ob mir geſcheh'
Wohl oder weh,
Und wird mir zu Theil
Schmerz oder Heil:
Dich lieb' ich fort
Hier oder dort,
Um Dich nur kreiſt
Leib oder Geiſt,
Zu Dir nur zieht
Herz oder Lied,
Du lenkſt den Sinn
Her oder hin,

Thuſt mir Gewalt
Heiß oder kalt.
Mir ſchafft kein Herz
Luſt oder Schmerz,
Ich will nur eins,
Deins oder keins.
Und wär' mein Mund
Stumm oder wund,
Mein Herz wenn's ſpricht,
Schlägt oder bricht,
Es nennt Dich traut
Lieb' oder Braut.
Und wer mir zur Wahl
In Wald oder Saal
Die Schönſten der Welt
Hinmalt oder ſtellt,
Ich wähle für mich
Nur Dich — oder Dich!
Und drum bin ich froh
So oder ſo!

LVIII.

Ich war zum Scheiden ſtumm bereit;
Sie gab mir ſchweigend das Geleit —
Zur Dämmerzeit.

Sie hob, als an der Thür' ſie ſtand,
Zu einem Stern am Himmelsrand
Die weiße Hand.

Der ſchien ſo trüb, der blickte bang
Wie nach der Sonne, lang o lang
Im Untergang.

Der ſtrebt wohl auf der Schönſten Spur
Und trifft ſie nun auf goldner Flur
Zum Scheiden nur.

Und biſt Du denn voll Sehnſuchtpein,
So ſtrahlſt Du mir mit Deinem Schein,
So biſt Du mein!

Und bleibt Dein Glück Dir ewig fern,
So biſt Du ja mein Glücksſtern!
O ſei es gern!

O ſei's! und mir im Herzen lies
Wie nur der Arm, der Dich mir wies,
Mein Paradies.

Wenn einſt der Tod die Form zerſchlug,
Zieht mich zu Dir in freiem Zug
Der Seele Flug.

Dann lenket ohne Raſt und Ruh
Mein Geiſt Dich Deiner Sonne zu,
Mein Sternlein Du!

Dann iſt kein Nah, dann iſt kein Weit,
Dann iſt nur Himmel weit und breit —
Zur Dämmerzeit.

LIX.

Lilienblüthe!
Mädchen ſchön und zart!
Gott behüte
Deines Lebens Fahrt!
Ach, es muß geſchieden ſein,
Und für alle Liebe Dein
Hat das ſcheidekranke
Herz ein letztes Wort allein:
Danke!

Sterne droben!
Goldne Himmelsluſt!
Mild erhoben
Habt ihr mir die Bruſt.
Als des Glückes Frucht mir ſchwoll,
Daß ſie golden glänzen ſoll,
Goſſet ihr das blanke
Gold herab ſo wonnevoll!
Danke!

Hoffnung, ſüße!
Mild von deinem Weh'n
Scheidegrüße
Athmen Wiederſeh'n.
Hoffnung, aller Schmerzen Ruh!
Mein Seele hältſt ja Du
Wie der Stab die Ranke!
Singend ruft mein Herz Dir zu:
Danke!

LX.

O ungestörtes Wonneleben!
Ich habe Dich! Du bist bei mir!
— Und ist doch nur ein Träumen eben
So fern von Dir!

Es schwebt Dein Bild, im Hauch vollendet,
Vor mich, wenn ich es werden hieß;
Von Kräften, die Natur uns spendet,
Die reichste dies!

Wie fühl' ich mich aus Gott entsprungen,
Wie Strahl aus seinem Licht entfacht,
Wenn ich die Ferne so bezwungen
Durch Geistesmacht.

Und doch! in meiner Gottesnähe
Mahnt mich der Wunsch fast spöttisch bang:
„Wer Dich nur einmal wiedersähe
Minutenlang!“

LXI.

Glockenblumen
Läuten nicht zum Liebesfeuer,
Laden nicht zum Liebessturm
Wie die Leuchte hoch vom Thurm
Einst den Schwimmer ohne Steuer.
Deines Herzens Sturm und Fluth
Wird nur der Beglückte schauen;
Doch in still bescheidnem Muth
Pflück' ich gern in Wald und Auen
Blumen Dir; noch heut' die blauen
Glockenblumen.

Glockenblumen
Haben nur verschwiegnes Läuten,
Haben nur verborgnen Sinn,
Den ich zu bescheiden bin
Dir mit Worten auszudeuten.

Dürfte aller innre Drang
Mir gelöst vom Herzen thauen,
Lieder wie ich nimmer sang
Wollt' ich Deiner Brust vertrauen;
Doch nun läuten's nur die blauen
Glockenblumen.

Glockenblumen
Sind ja auch aus Gottes Händen;
Ohne Duft, doch voll von Thau.
Und die schönsten auf der Au,
Wenn sie Gnade bei Dir fänden.
Der einmal Dein Herz besitzt
Soll Dir einen Garten bauen,
Wo's von Blumen glüht und blitzt,
Schön wie nirgend sonst zu schauen;
Nimm indeß von mir die blauen
Glockenblumen!

LXII.

Wie hab' ich doch Dein vergessen, Vergißmeinnicht!
Sang andre Blumen indessen, Vergißmeinnicht!
Nun will ein unvergeßliches Herz Dein Lob,
Gewiß Du weißt schon wessen, Vergißmeinnicht!
Sie liebt Dich Blume, wo fänd' ich ein schön'res Wort!
Wie klinget schon dies vermessen, Vergißmeinnicht!
Du weckest manch' Gedenken in ihrer Brust,
Das still und heimlich gesessen, Vergißmeinnicht!
Dann pflückt und küßt sie Dich, daß Du zitternd fühlst
Ein schmerzenwonniges Pressen, Vergißmeinnicht!
O denke dann nur einen Hauch lang, Du wärst ich
In seligem Selbstvergessen, Vergißmeinnicht!

LXIII.

Findeſt Du denn noch Blüthen
Im herbſtlichen Waldesraum?
„Kaum!“
Was ſuchſt Du an Buſch und Baum,
Da Blüth' und Blume verglühten?
„Blüthen!“

Du ſucheſt ſie dem Herzen,
Das Dich nur liebt allein?
„Nein!“
Wem willſt Du die Blüthen weih'n
In einſamer Liebe Schmerzen?
„Dem Herzen!“

So hofft Du Lohn der Liebe,
Wenn Dir ein Strauß gedieh?
„Nie!“

Dann ſag' mir was und wie
Der Blumen Deutung bliebe?
„Liebe!“

LXIV.

Gib mir Nichts und gib mir Alles
Drum die Seele ringt und wirbt,
Gib mir Glück, im Liede ſchall' es,
Gib mir Leid, geheim verhall' es,
Wenn nur nicht die Liebe ſtirbt!

Willſt Du mich in Wonne tauchen,
Urhauch, der die Welt verjüngt,
Laß nur nicht dies Glüh'n verrauchen,
Nähr' es hell an deinem Hauchen,
Daß die Lieb' gen Himmel dringt!

Seid geprieſen, Schmerzensſtunden,
Wenn die Seele ſiecht und darbt!
Nur kein tödtliches Geſunden,
Kein Vernarben ſel'ger Wunden,
Wo die Liebe mit vernarbt!

Schmerz und Luſt ſind Brüder beide
Aus der Liebe Schoos entſtammt;
Heil Dir, Luſt, im Goldgeſchmeide,
Heil Dir, Schmerz, im dunklen Kleide,
Wenn nur Lieb' in Beiden flammt!

Drum verſage, drum gewähre,
Heilig Herz, wie Gott Dich treibt!
Gib mir Luſt, die ſüß mich nähre,
Schmerz, der flammend mich verkläre,
Weil mir ja die Liebe bleibt!

Wien. Druck von Jacob & Holzhausen.

Sonette aus der Krimm.

Sonette.

Die Sonette

von

[Sonette]

Adam Mickiewicz.

Deutsch

von

Peter Cornelius.

N 1915. 8

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1871]

Kgl. Univ.-Bibl.
Berlin

Meiner Schwester

Auguſte-Cornelius

gewidmet.

An Laura.

1.

Kaum sah ich Dich, so fühlt' ich Flammen sprühen;
Aus fremdem Auge schien mir's traut entgegen,
Und heimlich Roth sah Deine Wang' ich hegen
Gleich Rosen, wachgeküßt vom Tag, dem frühen.

Kaum hob Dein Sang an, fühlt' ich Thränen glühen,
Und mir Dein Lied so tief das Herz erregen,
Als tönt ihm aus der Höhe Engelsegen,
Als sollt ihm alle Seligkeit erblühen.

O laß mich, Theure, Dir im Aug' erkennen,
Ob Liebe ihre Macht an Dir erprobet!
Und muß ich, wenn Geschick und Welt uns trennen,

Dich fliehn, von Gluthen hoffnungslos durchtobet:
Wer Dich auch Braut hienieden möge nennen,
Im Himmel hat Dich Gott mir anverlobet.

2.

Nur mit mir ſelber kann ich Zwieſprach pflegen;
Jed' Wort zu Andern macht mein Herz erweichen;
Vor Augen flammt es mir, die Wangen bleichen;
Laut fragen Fremde meines Ausſehn's wegen.

Und tief're Sorgen hör' ich Freunde hegen.
Das quält bei Tag mich; möcht' ich vor den Streichen
Der Schmerzen in's Aſyl des Traums entweichen,
So ſeh' ich Fieberbilder wirr ſich regen.

Auf raff' ich mich, und wandle, feſt zu preſſen
In's Hirn die Gründe, mich gekränkt zu zeigen,
So tauſendmal beſchworen und vergeſſen;

Doch ſeh ich Dich, ſo wundert mich, wie eigen
Ich ruhig bin und eiskalt und gemeſſen,
Um dann auf's Neu zu glühn, auf's Neu zu ſchweigen.

3.

Kein höchster Schönheitzauber ist Dir eigen;
Dein Wort ist schlicht und einfach Deine Weise;
Doch fehlen nie Verehrer Deinem Kreise,
Die sich, wie einer Königin, Dir neigen.

Jüngst Abends klang im Saal Gespräch und Reigen;
Ich hörte Deinen Freundinnen zum Preise
Manch lautes Lob und zartes Scherzen leise;
Du kamst — da herrschte rings ein heil'ges Schweigen.

So wenn ein Festmahl ging zum Tanze über,
Wird's' mitten oft im Wirbeln, Drängen, Rennen
Auf einmal still, und Alles staunt darüber,

Und Niemand weiß der Stille Grund zu nennen.
Der Dichter spricht: „Ein Engel fliegt vorüber!"
Ein Gast, den Alles ahnt, doch Wen'ge kennen.

Begegnung im Haine.

1.

„Du bist es, und so spät?“ Bin irrgegangen
Im Wald beim trügerischen Mondenscheine.
„Und hast Du mein gedacht?“ Du weißt, das Eine
Hält einzig all' mein Denken ja gefangen!

„Gib Deine Hand! Reich' mir zum Kuß die Wang
Du bebst! Weßhalb?“ So spät und so alleine
Schreckt mich der Wind und Uhuschrei im Haine;
Wir thun nicht recht — ich fühle solch' ein Bangen!

„Schau' mir in's Aug', in's Herz, ob da ein Kräutch
Wie Unrecht, mag gedeih'n! Und ist es Sünde,
Wenn hier wir sitzen, fromme Liebesleutchen?

Und daß mich nicht zu arge Gluth entzünde,
Sorgst Du so streng, als ob mein Erdenbräutchen
Als Himmelsbraut schon vor dem Ew'gen stünde!“

2.

Die Frömmler schmähen uns; die Spötter fragen,
Wie wir, da wir so traulich uns gefunden,
Durch Jugendmuth und Liebesdrang verbunden,
Die Zeit verthun mit Weinen, Seufzen, Zagen?

Ich kämpfe mit mir selbst, Du willst verjagen
Die Hoffnung selbst, die lächelnd wohl auf Stunden
Die Fessel löst, mit der uns Gram umwunden;
Wir mißverstehn der eignen Herzen Schlagen.

Ist's Weh, ist's Wonne? Wo uns nichts darf trennen,
Am Hauch Dir, Hand in Hand gepreßt, entbrennen,
Darf ich, Geliebte, darf ein Weh ich's nennen?

Doch wenn die Wangen glühn von Thränenfluthen,
Wenn Seufzer wehend mehren nur die Gluthen,
Ist's Wonne dann, wovon die Herzen bluten?

Morgen und Abend.

Der Osten glüht im Morgensonnenscheine;
Im Westen muß des Mondes Glanz verenden;
Der Rose Knospen sich zur Sonne wenden;
Das Veilchen steht im Thau, als ob es weine.

Ich grüße knieend Laura, die das feine
Goldhaar am Fenster theilt mit weißen Händen!
Sie fragt: Warum so trübe Blicke senden
Des Monds und Veilchens Antlitz, und das meine?

Am Abend tönt mein Lied, die Lust zu loben,
Wie nun der Mond in voller Pracht erglühe,
Wie sich das Veilchen thaugestärkt erhoben,

Wie Laura schöner noch im Fenster blühe
Der Rose gleich, von Abendduft umwoben! —
Ich aber knie' betrübt, wie in der Frühe.

An den Niemen.

Niemen, mein Heimathſtrom! wo ſind die Wellen,
Die einſt das Kind genetzt, wenn's Blumen pflückte,
In die der Jüngling dann, der Gluthberückte,
Getaucht an wild einſamen Waldesſtellen?

Wo iſt die Zeit, da Laura zum Geſellen
Den eignen Schatten wählte, bunt ſich ſchmückte,
Wo ich ihr Bild, wenn's mich im Strom entzückte,
Mit Thränen trübte tief aus Herzensquellen?

Niemen, mein Heimathſtrom! Wo ſind die Wogen?
Mit ihnen ſo viel Glück und ſel'ges Wähnen?
Wohin iſt meiner Kindheit Luſt entflogen?

Wohin des Jünglings ſturmbewegtes Sehnen?
Wo iſt die Lieb, die Freundſchaft hingezogen?
Wenn Alles ſchwand, was blieben denn die Thränen?

Der Jäger.

Den jungen Jäger sah wohl auf der Haide
Umher ich schweifen lang im Sonnenbrande,
Dann stand er lauschend still im Ufersande
Und seufzt: „Ich will sie sehen, eh ich scheide,

Und ihn, den nie ich sah!“ Im Jägerkleide
Sprengt eine schmucke Reit'rin nun zum Strande,
Und wendet rückwärts nach dem Haidelande,
Zum Jagdbegleiter wohl die Augen beide.

Der Jäger zittert; Kain'saugen messen
Den Weg, auf dem sich naht der Jagdbegleiter;
Ich seh' ihn krampfhaft seine Waffe pressen,

Dann als beren' er, wankt er bebend weiter,
Staubwolken nahn, er starrt, wie selbstvergessen,
Er zielt — die Wolken kommen — doch kein Reite

Resignation.

Unselig ist, wen Liebe läßt verzagen,
Unsel'ger noch, wer Liebe nie erstrebet,
Doch am unseligsten, wer lieblos lebet
Und kann doch einst'ger Liebe nicht entsagen.

Will eitle Lust ihn weich in Fesseln schlagen,
Wehrt ihm Erinn'rung, die im Herzen bebet,
Und wenn ein Engel lächelnd vor ihm schwebet,
Wie dürft' er auf so heil'ge Spur sich wagen?

Getheilt in Weltverachten und Bereuen,
Flieht er die Dirne, muß die Göttin meiden,
Der Lust entsagen, von der Hoffnung scheiden;

Sein Herz, das keine Blüthen mehr erfreuen,
Gleicht einem öden Opferhain der Heiden,
Den Götter flohen, den die Menschen meiden.

An ***.

1.

Du ſchauſt mich an! Du ſeufzeſt! Weh' Dir, wehe!
Kennſt Du das Gift nicht in dem Aug' der Schlangen?
Macht nicht ihr Athem Dir das Herz erbangen?
Flieh'! daß Dein Leben nicht in Reu' vergehe!

So fromm noch blieb ich, daß ich Dir geſtehe:
Du weckſt in mir unheiliges Verlangen!
O flieh', daß nicht von meinem Loos umfangen
Ich Dich durch mein Verderben leiden ſehe!

Ich lieb' die Luſt, doch kann ich ſtolz entſagen;
Du biſt ſo jung — ich alt in jungem Leben;
Dein Platz iſt, wo des Frohſinns Grazien ſchweben,

Der meine, wo Erinnerungsmale ragen.
Blüh', junger Epheu, blüh' hinauf um Reben!
Laß ab, zu grünen über Sarkophagen!

2.

Zum erstenmal kann froh ich Fesseln tragen;
Ich schau' Dich an, doch ohne Herzenskranken,
Ich denke Dein, doch frei sind die Gedanken,
Ich liebe Dich, doch ohne Gram und Zagen.

Sonst mochte Selbstsucht mir statt Glück behagen;
Sonst brachte mir den jungen Sinn zum Wanken
Ein listig Wörtchen, weißen Arm's Umranken,
Doch fühlt' in Blüthen stets den Wurm ich nagen.

Selbst als ich jener Braut geweiht mein Leben,
Wie hat mich Gluth, wie Schmerz mich da verzehret,
Wie macht noch heut ihr Name bloß mich beben!

Du hast nur Glück und Frieden mir bescheeret!
Ich preise Gott, der Dich mir hat gegeben,
Und Dich, mein Lieb, die Gott mich preisen lehret.

8.

Mein Lieb! Ich zittre! Wonniglich umhegte
Uns höchste Liebesluſt, doch ach! mir grauet,
Daß alles Glück in Thränen Dir zerthauet,
Dir, die ſchon jeder tiefſte Schmerz bewegte.

Iſt's Deine Schuld, daß mich zu Lieb' erregte,
Was Dir von Lippen lacht, vom Auge blauet,
Daß Du zu ſehr der eignen Kraft vertrauet,
Daß Gott ſolch' Glüh'n in unſre Seele legte?

Und ſah'n wir Tage, Wochen nicht vergehen,
Umweht von Einſamkeit, der lockend ſüßen,
Und kämpften, ſtolz, im Kampfe zu beſtehen?

Nun knie' ich weinend zu des Altars Füßen!
Nicht mag Verzeih'n ich meiner Schuld erflehen!
O laſſe Gott nur Dich nicht dafür blüßen!

Guten Morgen.

Guten Morgen! — Halb in Edenhainen
Schwebt ihr Geist, und in den Lilienwangen
Blieb er halb zurück, wie Sonnenprangen
Zwischen Wolken und dem Blau, dem reinen.

Guten Morgen! — Strahlen durch die feinen
Seidnen Wimpern schon in's Aug' ihr drangen;
Mücklein neckend auf zum Mund sich schwangen;
Guten Morgen! Lieb' und Sonne scheinen!

Hatte Dir ersonnen süß'res Ständchen!
Doch Du schliefst so süß! Nun laß Dich fragen:
Wachst Du fröhlich auf und ohne Klagen?

Guten Morgen! Reich' zum Kuß Dein Händchen!
Ich soll gehn? — So schlüpf' in Dein Gewändchen!
Laß Dir draußen Guten Morgen sagen!

Gute Nacht.

Gute Nacht! Nun laß die blauen Schwingen
Sanft um Dich den Gott des Traumes schmie
Gute Nacht! Die Thränen laß versiegen!
Gute Nacht! Laß Ruh' den Schmerz bezwinge

Gute Nacht! Laß noch im Ohr Dir klingen
Liebesworte, Dich in Schlaf zu wiegen.
Eh' die Sinne ganz im Traum entfliegen,
Laß mein Bild den letzten Gruß Dir bringen!

Gute Nacht! Den Blick noch einmal wende!
Gib die Wange! Gute Nacht! Laß führen
Dich zu Bett! Gib noch zum Kuß die Hände!

Gute Nacht! Du fliehst? Du sperrst die Thür
Gute Nacht denn! geht doch, eh' wir's spüren,
Sonst mit „Gute Nacht" die Nacht zu Ende!

Guten Abend.

Guten Abend! Schönſter Gruß von allen!
Gute Nacht nicht, muß mein Aug' Dich meiden,
Guten Tag nicht, darf ſich's wieder weiden,
Will ſo ſchön, als „Guten Abend!" ſchallen.

Wenn des Abends dunkle Schatten fallen,
Glüht Dir's kühner in den Augen beiden,
Und ſo ſtumm Du ſonſt und ſo beſcheiden,
Fühl' ich freier Deinen Athem wallen.

„Guten Morgen!" laß Beglückte ſcherzen,
Die der Tag vereint zu Luſt und Plagen;
„Gute Nacht!" verlöſche mild die Kerzen,

Wenn der Lieb' Entzücken hell darf tagen;
Aber heimlich ſtill verliebte Herzen
Laß ſich traulich „Guten Abend" ſagen!

Visite.

Kaum tret' ich ein und kann drei Wörtchen la
So meldet sich Besuch, es tönt die Schelle;
Und ging der Eine, folgt der Andre schnelle,
Und sie muß knixen, freundlich thun mit Allen

Wie gern mit Schlingen, Eisen, Gruben, Falle
Hätt' ich umzogen der Geliebten Schwelle,
Wie gern statt diesem Schnattern dem Gebelle
Des Cerberus gelauscht in Hades Hallen!

Verruchter Schwätzer! Die Minuten zähl' ich
Wie Galgencandidaten auf der Streue!
Da raspelt der sein Süßholz ab allmählich!

Doch endlich nimmt er Hut und Stock! O fre
Dich, mein gemartert Herz! doch nein! o schmä
Er setzt sich hin, fängt wieder an auf's Neue!

An den Visitenmacher.

Willst Du ein lieber Gast sein? Laß Dir rathen!
Der Neuigkeiten Quell darf nie versiegen!
Sprich von Diners und Bällen, daß gestiegen
Das Korn, sprich von der Griechen Heldenthaten!

Wenn sprechend Andre im Salon sich nahten,
Such' Dich verbeugend ihnen anzuschmiegen!
Sind sie sich fern, beachte fromm verschwiegen,
Ob die Toiletten regelrecht gerathen!

Was auch die Hausfrau sagt, nur lächeln, Bester!
Daß Niemand über Unart sich beschwere!
Und sieht das Fräulein rechts und links die Quere,

Spielt mit der Uhr, so setz' Dich ja nicht fester!
Sag'! Ich empfehl' mich! Diener! Hab' die Ehre!
Und komm bald wieder — über zwei Semester!

Abſchied.

An D. D.

Verſchmähſt Du mich? So müßt' ich Dir entſag
Nie warſt Du mein! —. Thuſt Du's der Sitte
Du liebſt ja Andre! — Fehlt's an goldnem Re
Das ſtörte ſonſt nicht unſres Glücks Behagen!

Und hat mein Herz Dir Gold nicht eingetragen,
Bracht' ich Dir keinen edlern Lohn entgegen,
Dir opfernd meines Lebens Glück und Segen?
Warum verſchmähſt Du mich? Vergebnes Frage

Heut lernt' ich neue Habſucht an Dir kennen:
Loblieder willſt Du, willſt von mir ſie haben,
Und weiter dann mein holdes Lieb Dich nennen.

Doch weiht' ich Dir der keuſchen Muſe Gaben,
Müßt' ich vor ihr in ew'ger Scham entbrennen;
Dein Name ſei in dieſem Lied begraben.

Danaiden.

Wohin, Ihr Schönen, ist die Zeit entschwunden,
Wo noch ein Veilchenstrauß, ein Büschlein Flieder,
Das man dem lieben Kind gesteckt an's Mieder,
Zwei Herzen schnell zu Lieb' und Lust verbunden?

Heut ist es billig, doch wird „Preis geschunden!"
Wo Gold ich gab, verlangt man Liebeslieder,
Wo Lieb' ich schenke, will man Heirath wieder,
Und Lohn, wo ich den Liedeskranz gewunden.

In Eurer Wünsche bodenlose Krüge,
Ihr Danaiden, goß ich Gold und Lieder;
Da fühlt' ich tief; heut schen' ich Spott und Scherz nich

Und ob ich heut' auch noch Verlangen trüge
Nach Euch, und gäbe Lied und Gold Euch wieder,
Wie einst, so gäb' ich doch, wie einst, das Herz nicht!

Entschuldigung.

Ich sang von Liebe in der Freunde Kreise;
Das lobten Manche, Andre hört ich rügen:
Wie ist sein Lied doch voll von Selbstgenügen!
Wie tönt's in Lust und Schmerz dem eignen Preise!

Schon vorgerückt in seines Lebens Gleise,
Wie mag noch Liebestand sein Herz vergnügen!
Warum nicht schwingt er sich zu höh'ren Flügen?
Verlieh nur dazu Gott ihm Ton und Weise?

Hochherz'ge Tadler! Kühn schlug ich die Saiten
Und sang im Heldenton von Heldenzeiten;
Doch kaum begann ich, als der Schwarm verwehte

Und wie entsetzt entfloh; stumm ließ ich gleiten
Mein Saitenspiel, das ich zerschlug in Lethe.
So Gunst, so Kunst!

Die Akerman'schen Steppen.

Ich schwimm' in eines Wiesenmeeres Breiten;
Der Wagen muß im Grünen fast versinken,
Den Blumenschaum von Graseswogen trinken,
An Blüteninseln sacht vorübergleiten.

Es dämmert; nirgend will ein Pfad mich leiten;
Die Sterne such' ich, die dem Schiffer winken;
Sind's Wolken dort? Ist's, Abendstern, dein Blinken?
Der Dniestr glänzt im Steppenmeer, dem weiten.

Wie still! Ich hör' des Kranichzuges Rauschen
Hoch, wie nicht Falkenblick vermag zu dringen;
Ich hör' den Käfer Blüth' um Blüthe tauschen,

Die Schlange sacht durch's dichte Gras sich schlingen,
Ach, aus der Heimath könnt' ich hier erlauschen
Den Gruß — doch weiter! keiner will erklingen!

Meeresstille.

Die Flagge regt sich spielend kaum im Winde;
Die Woge sachte nur den Busen hebet,
Wie eine Braut, die Wonnetraum umwebet,
Erwacht und seufzt und weiter träumt gelinde.

Am Mast erschlafft hängt Segel und Gewinde
Wie Fahnen nach der Schlacht; nur leis erbebet
Manchmal das Schiff; die Reisenden belebet
Gespräch und Scherz; es ruht das Schiffgesinde.

O Meer, in deines Schooßes tiefstem Innern
Schläft der Polyp, wenn Sturm die Wogen thürmet
Und spinnt nur Netze, wenn die Lüfte blauen;

So hegst du, Seele! heimlichstes Erinnern
Gleich Hydern, auch entschlummernd wenn es stürmet
Tief schlagend nur in's frohe Herz die Klauen.

Fahrwind.

rauſcht das Meer, von Leben neu durchſchauert;
tönt des Bootsmann's Ruf: „An's Werk, Ihr Jungen!"
n Maſtkorb hat ſich klimmend aufgeſchwungen
Burſch', drin wie die Spinn' im Netz er lauert.

nd! Wind! Das Schiff, das mürriſch tief gekauert,
ßt bäumend ſich empor, von Schaum umrungen,
tritt die Wogen, himmelangeſchwungen
ßt's Wind und Wolken, die es bang betrauert.

in Geiſt tanzt mit dem Maſte auf dem Meere;
ſchwillt die Seele, wie die Segel ſchwellen,
jauchze laut in der Matroſen Singen;

Boden klammernd, wähn' ich, es beſeele
in Puls die Haſt; nun ahn' ich auf den Wellen
s heißt: ein Vogel ſein und Flügel ſchwingen!

Sturm.

Maſt, Segel, Steuer barſt; im Wogenſauſen
Verhallt das Schrei'n, der Pumpe Unheilſtöhnen;
Das letzte Tau entriß der Sturm mit Höhnen;
Die Sonne ſank; das Hoffen wich dem Grauſen.

Es heult der Sturm Triumph und in dem Brauſen
Tritt auf das Schiff, zum Sieger ſich zu krönen,
Der Todesengel zu den Menſchenſöhnen,
Gleich Söldnern auf erſtürmtem Wall zu hauſen.

Der liegt halbtodt, der blutend am Verdecke,
Der ſpricht zum Freund in letzten Scheidegrüßen,
Der betet vor dem Tod, nicht Tod zu leiden.

Ein Reiſender ſitzt ſtumm in ſeiner Ecke
Und denkt: Wie muß Gebet den Tod verſüßen
Und nur ein Herz, von dem man hat zu ſcheiden.

ſicht der Berge von den Keslow'ſchen Steppen.

Der Pilger.

Was wollte Allah mit dem Eiſesmeere?
Hat er aus Wolken ſich den Thron verdichtet?
Ward von den böſen Genien aufgeſchichtet
Der Damm, daß er die Fahrt den Sternen wehre?

Das glänzt, als ob Byzanz ein Brand verzehret
Hat Allah, wenn die Nacht den Tag vernichtet,
Im Meer des Alls die Leuchte aufgerichtet,
Den Weg zu hellen, vor dem Weltenheere?

Mirza, ſein Führer.

Dort? Ich war dort. In Winters Neſt von Eiſe
Sah Bach und Strom ich gierig Atzung ſchlingen;
Schnee war mein Athem; hoch ging meine Reiſe,

Wie Wolf' und Adler ſelbſt ſie nicht vollbringen,
Wo in der Wiege ſummt der Donner leiſe
Und über mir nur noch die Sterne gingen!
Das iſt der Tſchatürdag!

Pilger.

Ah! — — —

Baktschisarai.

Ihr, der Giragen weite, wüste Hallen
Mit dem zerstörten Stirnschmuck der Balkone!
Asyl der Liebe einst, beschirmt vom Throne,
Nun Schlangennest, drin Grillenrufe schallen.

Der Epheu durfte keck durch's Fenster wallen
Die Wand empor zu des Gewölbes Krone,
Und schrieb, daß er kraft seines Rechts hier wohne
Rings mit Balsazarzeichen hin: „Verfallen!"

Im Saale aus dem Marmorbrunn, dem runden,
Des Harems Springquell perlt noch klar und helle,
Als säng' er weinend oft in Dämmrungsstunden:

Wohin ist Liebe, Glanz und Ruhm entschwunden?
Sie sollten währen, flüchtig ist die Welle;
Doch ach, sie schwanden, und es blieb die Quelle!

Baktschisarai des Nachts.

Aus den Moscheeen kehren heim die Frommen;
Muezzinruf bebt durch die Luft, die weiche;
Im liebesrothen Westen kommt der bleiche
Nachtkönig mit dem Silberreif geschwommen.

Am Himmelsharem Stern' auf Sterne kommen;
Tief einsam irrt durch die azurnen Reiche
Ein träumend Wölkchen, wie ein Schwan im Teiche,
Mit weißer Brust, von goldnem Schein umglommen.

Cypressen hier, Moschee'n die Schatten recken,
Vergriesen dort, Dämonen gleich zu schauen,
Geschaart um Lucifer, den Fürst der Schrecken,

Im Zelt der Finsterniß; die Blitze blauen
Um ihre Stirn; dort mißt die öden Strecken
Zu Roß der Beduin, der Wüste Grauen.

Das Grab der Potocka.

Im Land voll Luſt und Lenz, o junge Roſe,
Verblühteſt du! Der Jugend Wonneleben
Ließ Falkern gleich, Dich küſſend im Entſchweben,
Die Larven der Erinn'rung Dir im Schooße.

Wie mag der Sterne Heer, das uferloſe,
Gen Polen hin ſo heller Glanz durchbeben?
Hat ihm den Glanz Dein ſehnend' Aug' gegeben,
Eh man es deckte mit dem Grabesmooſe?

O Polin! Einſam geh' auch ich zu Grabe!
Laß Deinem Hügel weihen mich die Scholle;
Oft raſten Wandrer hier an ihrem Stabe,

Da grüßt mich Polens Laut, der ſeelenvolle,
Und horch! da ſingt ein ſangesreicher Knabe
Ein Lied von Dir, als ob's mich tröſten ſolle!

Die Grabhügel des Harems.

Hier ruhn, die Allah's Hände zu sich nahmen,
Des Liebeweinbergs Trauben, kaum entsprossen,
Des Ostens Perlen, frühe schon umschlossen
Im Meer des Glücks von Sarges Muschelrahmen.

Im Hain, wo sie zur ew'gen Ruhe kamen,
Ein Turban winkt, von starrem Licht umflossen,
Ein Banner für des Schattenheer's Genossen;
Rings auf den Steinen Spur von Giaurennamen.

O Edenrosen! An der Reinheit Quelle
Nie durft Euch des Ungläub'gen Blick entweihen,
Streng barg die Sitte Eure zarten Hüllen;

Nun wagt ein Fremdling sich auf diese Schwelle,
Von mir geführt; mög's der Prophet verzeihen!
Ich sah mit Thränen sich sein Auge füllen!

Baydary.

Dem Sturm die Zügel! meinem Roß die Sporen!
Daß Thal und Fels und Wald in Windesschnelle
Vorübergleiten wie im Strom die Welle,
Bis ich im Wirbel völlig mich verloren.

Und jagt mein Roß und sprüht aus allen Poren,
Und spreitet Dämmrung ihre Dunkelhelle,
Dann schaut mein Auge wie in trüber Quelle
Thal, Fels und Wald, vom Zaubertraum beschworen.

Die Erde schläft, nicht ich; herabgesprungen
Bin ich zum Strand, die Woge naht, ich habe
Mich ihr entgegen ihr an's Herz geschwungen,

Daß sie den Geist mir ganz in Nacht begrabe,
Gleich einem Schiff, von Wirbelfluth verschlungen,
In einen Hauch lang nur Vergessen labe.

Aluschta des Tags.

Der Berg zieht weg des Nebelzelts Gardinen;
Die Flur läßt rauschend Morgenpsalme klingen;
Wie des Kalifen Betkranz sich entringen
Dem weh'nden Wald Granaten und Rubinen.

Die Wiesen blühn, und schimmernd über ihnen
Ein fliegend Blüthenheer von Schmetterlingen,
Wiegt sich und webt in Regenbogenringen;
Cicaden rufen; summend naschen Bienen.

Die Woge braust und kocht, in Blitzesschnelle
Faßt sie den nackten Fels mit wildem Griffe,
Es glänzt ihr Schaum wie Tigeraugen helle,

Sie stürzt und springt auf's Neu empor zum Riffe;
Und über Tiefen webt die leichte Welle,
Den Zug der Schwäne spiegelnd und der Schiffe.

Alnschia des Nachts.

Vom Abend läßt der Tag sich müd' verdrängen;
Die Weltenlamp' im Scheiden läßt die Zinken
Des Tschatürdag in Purpurglanz erblinken;
Der irre Pilger lauscht auf Waldesgängen.

Die Berge dunkeln; Nacht in Thalesengen;
Die Bäche murmelnd fast in Traum versinken;
Die Lüfte schwelgend Wohlgerüche trinken,
Musik der Blüthen, reich an Wonneklängen.

Fast schon ist Wachen mir zu Traum zerronnen,
Da streift ein Meteor die blauen Räume,
In Lüften sprudelnd, wie ein Feuerbronnen.

Du gleichst der Odaliske, lullst in Träume,
O Nacht des Ostens, und wen Traum umsponnen,
Weckst du mit Feuerblicken neu zu Wonnen.

Tschatürdag.

Mirza.

Dir küßt der Muselmann die Füße bebend,
Du Mast des Krimmschiffs! Tschatürdag! Geweihter!
Du Minaret der Welt! du Himmelsleiter,
Von ird'schen Felsen in die Wolken strebend!

Du wachst am Himmelsthor, den Schild erhebend,
Wie Gabriel, der hehre Gottesstreiter,
Hüllst in den Wolkenmantel Dich, Dir heiter
Sternsilber um den Wolkenturban webend.

Mag's wintern, mag die Sonne Gluth entzünden,
Ob Giauren, ob Heuschreckenschwärme toben,
O Tschatürdag, du ragst auf festen Gründen,

Ein Dolmetsch zwischen Erd' und Himmel oben,
Und lausch'st, hoch über Volk und Land erhoben,
Nur, was der Herr dem [illegible] will verkünden.

Der Pilger.

Ich seh' zu Füßen herrlich Land sich breiten,
Zu Häupten Himmel, vor mir holde Schönen!
Und will mein Herz sich doch nicht hier gewöhnen,
Flieht in die Fern' und in noch fernre Zeiten?

O Lust! Litthauens Wälder zu durchschreiten,
Voll Melodie'n, wie hier sie nie ertönen.
O Lust, zu wandeln bei des Moorgrunds Dröhnen,
Statt zwischen duft'gen Ananas zu gleiten.

Warum, o Heimweh, in mein Herz dich senken!
Warum, o Sehnsucht, machst du so mich zagen,
Um sie, die ich geliebt in Jugendtagen?

Der Heimath fern mußt' ich die Schritte lenken,
Doch wenn nun alle Blumen dort ihr sagen,
Daß ich sie liebe, wird sie mein gedenken?

Weg über den Abgrund in Tschufut-Kale.

Mirza.

...n bete! Los den Zaum! Die Blicke wende!
...r muß dem Pferd der Reiter sich vertrauen.
...s wackre Thier! Es mißt der Tiefe Grauen,
...ßt mit dem Huf des Abgrunds Felsenränder.

...hau' nicht hinab! Die Tiefe hat kein Ende,
...e Kairo's Brunnen, ohne Grund zu schauen;
...reck' nicht die Hand aus, darfst Dir's nicht getrauen,
...n keine Flügel haben Deine Hände.

...bst die Gedanken mußt Du an Dich halten!
...f nicht den Anker aus in solchen Schlünden,
...ßt mit dem Anker wird das Boot verschlungen.

Pilger.

...dennoch schaut' ich — durch's Weltalls Spalten;
...h was ich schaut, im Tod...r kann ich's künden,
...n unaussprechlich ist...chen Zungen.

Berg Kikineis.

Mirza.

Siehst Du den Himmel blauen tief im Sch[illegible]
Das ist das Meer! Siehst Du die Wogen [illegible]
Den Mährchenvogel, siehst ihn riesig recken
Weithin die Federmasten in die Runde,

Daß er ein Eisberg scheint auf blauem Grunde?
Das ist 'ne Wolke! Meer und Landesstrecken
Hüllt sie in ihres Schattens nächt'ge Schrecken;
Siehst du den Flammenathem ihr im Munde?

Das ist der Blitz! — doch still! Ich überspringe
Den Abgrund in des Rosses vollstem Feuer.
Du halt' bereit den Sporn! die Peitsche schwinge!

Und schau' da drüben jenes Felsgemäuer!
Glänzt dort mein Kolpak, dann sei guter Dinge!
Wo nicht, ist's hier für Menschen nicht geheuer.

Burgruinen von Balaklawa.

unbankbare Krimm! Im Schutt vergangen
r Burgen Pracht, die Schmuck und Schutz dir gaben,
nun nur Schlangen ihre Nester haben
o Raubgesellen, schlimmer noch als Schlangen.

chrift und Wappen unzerstört noch prangen,
ch das Geschlecht, das sie verherrlicht haben,
t von Vergessenheit umhüllt, begraben,
ich einem Wurm im Rebenblatt gefangen.

schuf der Grieche edlen Schmuck der Säulen,
scheuchten Italiäner den Mongolen,
sangen Mekkapilger fromme Chöre;

heben Geier nur den Flug und Eulen,
ch wie in pestverheerter Stadt aus hohlen
rmluken weh'n .erfahnen Flöre.

1. Feb. 1974

Judah.

Ich lieb' an Judah's Fels gelehnt zu spähen,
Wie Wogen hier in dichter Schaar sich bäumen
Und drängen, dort zu Silberschnee zerschäumen,
In tausend Regenbogen zu vergehen,

Sie aus der Tiefe heben sich zu sehen,
Wie sie gleich einem Wallfischheer umsäumen
Den Strand, und wenn sie ebbend ihn dann räumen,
Mit Perlen und Korallen ihn besäen.

So, junger Dichter, wird vom Sturmesdrange
Der Leidenschaft Dein Herz im Busen bange,
Du aber stimmst die Saiten zum Gesange,

Verklärst den Sturm zum Reigen edler Töne,
Und webst aus Deinem Leid das Lied, das schöne,
Den Kranz, mit dem die Nachwelt einst Dich krönt!